Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich 2,— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0,95 Mark. Postbezug monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 10 Pfennig. Sonnabends 20 Pfennig.

Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 8.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt der Stadt und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern **Die Zeit im Bild,** der Unterhaltungsbeilage **Am häuslichen Herd** der vierzehntägigen Beilage **Bilder von Feld und Hof** und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.

Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.

Postscheckkonto: Leipzig 39 070.

Nr. 200 | Donnerstag, den 27. August 1925 | 52. Jahrgang

Die Note.

Es hat keinen Zweck mehr, in dem Augenblick, in dem die französische Antwortnote der Öffentlichkeit übergeben wird, noch lang und breit von dem wenig glücklichen Vorspiel zu sprechen, das dieser Veröffentlichung vorangegangen ist. Jetzt hat die Note selbst zu sprechen, jetzt kommt es allein auf die Bewertung der französischen Antwort an. So wenig man sich durch die Prälinarien beeinflussen lassen darf, so wenig darf man sich aber andererseits auch dadurch beeinflussen lassen, daß die neue Note Briands wirklich in einem freundlichen Tone gehalten ist. Es ist vielleicht die freundlichste Note, die wir seit dem Friedensschluß erhalten haben. Wir wollen diese Dinge nicht überschätzen, zum anderen soll auch nicht verschwiegen werden, daß man allem Anschein nach jetzt auch wieder in der Diplomatie zu menschenwürdigen Sitten zurückkehrt. In dieser Hinsicht kann im übrigen die Botschafter-Konferenz an dem Beispiel der letzten Note Briands gemessen, von Briand sogar noch etwas lernen.

Die Note ist freundlich. Wer den europäischen Frieden will, der sähe gern darin den Willen ausgedrückt zum Frieden zu kommen. Läßt man jedoch das Rankenwerk der Freundlichkeit beiseite und betrachtet man die Dinge in ihrer Nüchternheit, so ergibt sich, daß Briand **in den drei Hauptpunkten der deutschen Antwort vom 29. Juli zu einer Ablehnung kommt.** Es gilt das hinsichtlich der Aufrechterhaltung der Verträge, hinsichtlich des Eintritts in den Völkerbund und hinsichtlich der Ausgestaltung der Schiedsverträge. Jedoch auch diese Ablehnug muß eingeschränkt werden. Die ehrliche Betrachung der Note Briands muß zugestehen, daß in ihr eine Ablehnung enthalten ist, daß in der Note aber auch mehr enthalten ist als eine Ablehnung. Briand bemüht sich zweifellos — und das kann man vielleicht als das Wesentlichste der neuen Note ansehen — **die Verhandlungstüren nicht zuzuschlagen,** sondern er ist vielmehr bestrebt, sie zu öffnen. Es wird zum Ausdruck gebracht, daß Frankreich eine Verschleppung nicht wünscht, sondern daß es den Wunsch hat, die Stunde der Einigung nicht hinauszuschieben. In den Schlußsätzen der Note wird dann davon gesprochen, daß es zweckmäßig sei, das System des Notenwechsels jetzt abzuschließen und durch **mündliche Verhandlungen** zu ersetzen. Briand spricht davon, daß diese Verhandlungen auf der Grundlage seiner Darlegung erfolgen möchten. Die Darlegungen der Note selbst sind jedoch nicht so, daß sie nur eine enge, allzu enge Verhandlungsbasis voraussetzen, sondern die Möglichkeit der Umgestaltung und Veränderung der einzelnen Vorschläge wird angedeutet. Auch wenn dreimal in der Note zum Ausdruck gebracht wird, daß sie in Übereinstimmung mit den Alliierten Frankreichs verfaßt worden ist, so braucht deshalb doch **nicht die Note als etwas unveränderliches** angesehen zu werden. In einer Veröffentlichung von offiziöser englischer Seite ist überdies ja auch selbst zugegeben, daß die Note Briands nicht als der Weisheit letzter Schluß aufgefaßt werden sollte.

Was nun den sachlichen Inhalt der Note angeht, so befaßt diese sich in ihrem ersten Teil mit der Aufrechterhaltung der Verträge. Wiederum betont Frankreich, daß der Friedensvertrag nicht beeinträchtigt werden dürfe und ebenso wenig die Garantien für die Durchführung des Friedensvertrages. Andererseits erklärt aber auch Briand, daß er nicht die Absicht habe, sich irgendeiner Völkerbundssatzung zu entziehen. Damit muß er den Artikel aus dem Völkerbundstatut, der von den unanwendbar gewordenen Verträgen handelt, selbst anerkennen.

Wenn im übrigen die deutsche Note von den Rückwirkungen des Sicherheitspaktes gesprochen hat, so darf darauf hingewiesen werden, daß eine solche Rückwirkung auch innerhalb der Verträge durchaus möglich und notwendig ist. Nach dem Artikel 431 des Versailler Vertrages ist eine Zurückziehung der Besatzung in Aussicht gestellt, wenn Deutschland seine finanziellen Verpflichtungen erfüllt hat. Durch das Dawes-Abkommen ist zweifellos eine Gesamtrealisation der deutschen Reparationsverpflichtungen erfolgt und es besteht aller Grund, nun zu prüfen, welche Folgen sich auf Grund der Gesamtrealisation für die Alliierten ergeben. Briand spricht weiter davon, daß Frankreich bereit ist, die schwebenden Verhandlungen im liberalen Geiste und mit friedlichen Absichten fortzusetzen. **Sollte dieser „liberale Geist" und sollten diese „friedlichen Absichten" nicht auf die Änderung des Besatzungsregimes im Rheinland Anwendung finden können und müssen? Der ganzen inneren Natur des abzuschließenden Sicherheitspaktes, der doch ein Friedenspakt sein soll, ist es zuwider, wenn es im Rheinland bei den bisherigen Verhältnissen bleibt.** Frankreichs Liberalität darf sich nicht nur im Sicherheitspakt, sondern muß sich auch im Rheinland auswirken. Auch wenn der Sicherheitspakt selbst mit diesen Dingen nicht belastet wird, so kann die französische Regierung doch Mittel und Wege finden, um nach dieser Hinsicht bestimmte Zusicherungen zu geben. Nach dem Abschluß des Sicherheitspaktes kann Frankreich einfach die Dinge im Rheinland nicht so weiter laufen lassen, wie das jetzt der Fall ist.

Briand spricht dann von dem **Eintritt Deutschlands in den Völkerbund** und betont, daß Deutschland nach seinem Eintritt die Möglichkeit habe, um seine Wünsche zur Geltung zu bringen. Kein Staat könne von außen her Vorbehalte wirksam zum Ausdruck bringen, da sie dadurch den Charakter von Bedingungen annehmen würden. Es fragt sich nun, da wir doch zu einem praktischen Ergebnis kommen wollen, ob für Deutschland die Möglichkeit besteht, nach seinem Eintritt von den Verpflichtungen des Artikels 16 enthoben zu werden, wie es seiner gegenwärtigen Lage entspricht. Briand betont jedenfalls, das Deutschlands **Eintritt in den Völkerbund die einzige dauerhafte Grundlage einer gegenseitigen Garantie und eines europäischen Abkommens sei.** Dadurch, daß Deutschland bisher nicht Mitglied des Bundes sei, resultiere das Fehlen der Sicherheit, das bis jetzt die allgemeine Abrüstung verhindert habe. Es hat keinen Zweck, mit Briand darüber zu streiten, ob das Argument von der fehlenden Abrüstung richtig ist. Es kann in diesem Satz aber auch das Zugeständnis liegen, daß Frankreich abrüsten wolle, wenn Deutschland Völkerbundsmitglied ist und im Hinblick auf die kommenden Eintrittsverhandlungen wird dieser Satz **noch von Wichtigkeit sein. Der dritte Teil der Note ist im wesentlichen** juristischer Art. Briand fordert hier streng obligatorische Schiedsverträge. Die deutsche Regierung wird sich entscheiden müssen, ob sie dieser Forderung zustimmt. Wer in den Schiedsverträgen mehr als nur einen Rahmen sieht, wer die Schiedsverträge als Mittel des Friedens anerkennt, der muß also auch für eine wirksame Ausgestaltung solcher Verträge eintreten. Hier werden die Juristen, auch was die Garantien und die Garanten anlangt, ihr Hauptbetätigungsfeld vorfinden. Briand selbst hat in diesem Teil auf die notwendige Unparteilichkeit hingewiesen. Es kommt bei uns aber auch darauf an, **daß die Gegenseitigkeit gewahrt wird.**

Nunmehr hat die deutsche Regierung das Wort. Notwendig ist, daß sie ihre Bedenken frei und offen äußert. Trotz aller Bedenken dürfen jedoch daran kein Zweifel bestehen, daß **die Verhandlungen fortgesetzt werden müssen** und daß auch weiterhin von unserer Seite **alles geschieht, um den Sicherheitspakt zu einem Pakt des Friedens auszugestalten.**

Briands Antwort: Mündliche Verhandlungen

Höflicher Ton — doch in der Sache wenig Entgegenkommen.

Die dem Reichsaußenminster von dem französischen Botschafter am Montag überreichte Note laute in der Übersetzung wie folgt:

Indem die französische Regierung von der deutschen Note vom 20. Juli 1925 Kenntnis nimmt, stellt sie gern die Übereinstimmung der Anschauungen zwischen den beiden Regierungen fest, die in gleicher Weise bestrebt sind, **den Frieden Europas auf eine Verständigung gestützt zu sehen, die den Völkern ergänzende Sicherheitsgarantien verschafft.** Die französische Regierung sieht mit Genugtuung, daß die deutsche Regierung nach aufmerksamer Prüfung der französischen Note vom 16. Juni 1925 ihrer Überzeugung Ausdruck gibt,

daß eine Einigung möglich ist.

In dem Wunsche, die Stunde der Einigung nicht hinauszuschieben, wird sich die französische Regierung auf die Darlegung derjenigen Bemerkungen beschränken, zu denen sie in Übereinstimmung mit ihren Alliierten durch die

Prüfung der drei wesentlichen Punkte der deutschen Note

veranlaßt wird. Da diese Note sich zu gewissen in der französischen Antwort vom 16. Juni aufgeworfenen Fragen n i c h t äußert, will sie anscheinend zu erkennen geben, daß die deutsche Regierung insoweit keine grundsätzlichen Bedenken hegt und sich nur die Erörterung von Einzelpunkten vorbehält.

1. **Mit Befriedigung hat die französische Regierung festgestellt, daß die deutsche Regierung nicht beabsichtigte, den Abschluß eines Sicherheitspaktes von einer Änderung der Bestimmungen des Friedensvertrages abhängig zu machen.**

Sodann lenkt die deutsche Regierung zweimal die Aufmerksamkeit darauf, daß die Möglichkeit gegeben sei, die bestehenden Verträge auf

dem Wege der Vereinbarung

neuen Verhältnissen anzupassen, wobei sie auch auf gewisse Bestimmungen der Völkerbundssatzungen hinweist. Ebenso bringt sie den Gedanken einer Änderung des Okkupationsregimes in den Rheinlanden in Anregung.

Frankreich ist sich bei seiner Achtung vor den internationalen Verpflichtungen der Vertragsbestimmungen, auf welche die deutsche Note anspielt, durchaus bewußt und hat nicht die Absicht, sich irgend einer Bestimmung der Völkerbundssatzung zu entziehen. Es erinnert aber daran, daß diese Satzung in erster Linie auf der gewissenhaften Achtung vor den Verträgen beruht, die die Grundlage des öffentlichen Rechtes Europas bilden, und daß sie für den Eintritt eines Staates in den Völkerbund die aufrichtige Absicht der Innehaltung seiner internationalen Verpflichtungen zur ersten Bedingung macht.

In Übereinstimmung mit ihren Alliierten ist die französische Regierung der Ansicht, daß

weder der Friedensvertrag noch die Rechte, die nach diesem Vertrag Deutschland und den Alliierten zustehen, beeinträchtigt werden dürfen.

Ebensowenig wie der Vertrag dürfen auch die Garantien für seine Durchführung oder die Bestimmungen, welche die Anwendung dieser Garantien regeln, und in gewissen Fällen ihre Erleichterung vorsehen, durch die in Aussicht genommenen Abmachungen geändert werden. Wenn die Note vom 16. Juni hervorgehoben hat, daß der Sicherheitspakt weder die Bestimmungen des Vertrages über die Besetzung des linken Rheinufers noch die Erfüllung der in dieser Hinsicht im Rheinlandabkommen festgesetzten Bedingungen berühren darf, so besagt das, daß **Frankreich, so sehr es auch bereit ist, die schwebenden Verhandlungen in liberalem Geiste und mit friedlichen Absichten fortzusetzen,**

nicht auf seine Rechte verzichtet

hat. Im übrigen wiederholt Frankreich zu seinem Teile die bereits von den Alliierten abgegebene Erklärung, daß sie die Absicht haben, sich gewissenhaft an ihre Verpflichtungen zu halten.

2. Die Alliierten sind nach wie vor überzeugt, daß die

Zugehörigkeit zum Völkerbund

für Deutschland, nachdem es seinen Eintritt vollzogen hat, das sicherste Mittel sein würde, um seine Wünsche zur Geltung zu bringen, wie dies andere Staaten ihrerseits getan haben. **Der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund ist die einzige dauerhafte Grundlage einer gegenseitigen Garantie und eines europäischen Abkommens.** In der Tat kann ein Staat Vorbehalte nicht von außen her wirksam zum Ausdruck bringen, da sie dadurch den Charakter von Bedingungen annehmen würden. Erst innerhalb des Bundes kann er seine Wünsche dem Rate unterbreiten, indem er von einem Recht Gebrauch macht, das allen dem Bunde angehörenden Staaten zusteht. Aus diesem Grunde haben wir

mit Bedauern die Vorbehalte der deutschen Note

gelesen, wonach die Frage des Eintrittes Deutschlands in den Völkerbund nach der Klärung bedürfte, da das Schreiben des Völkerbundsrates vom 13. März 1925 nach Ansicht der deutschen Regierung ihre Bedenken nicht aufgeräumt hat.

Die französische Regierung ist nicht berechtigt, im Namen des Völkerbundess zu sprechen. Der R a t, der mit dem von Deutschland vorgebrachten Vorbehalten befaßt worden ist, hat der deutschen Regierung seine Entscheidung mitgeteilt, die sich auf den Grundsatz der Gleichheit der Nationen stützt, einen Grundsatz, der für keinen von ihnen eine Ausnahme oder ein Vorrecht zuläßt.

Die alliierten Regierungen können sich, was sie angeht, nur auf ihre früheren Erklärungen beziehen und nur wiederholen, daß nach ihrer Auffassung der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund nach Maßgabe des allgemeinen Rechtes die Grundlage für jede Verständigung über die Sicherheit bleibt.

Es ist gerade das Fehlen dieser Sicherheit, das bis jetzt die

allgemeine Abrüstung verhindert hat,

die in der Völkerbundssatzung vorgesehen ist und auf die die deutsche Note anspielt.

3. Die deutsche Regierung hat hinsichtlich der Art und der Tragweite der

Schiedsverträge,

die zwischen Deutschland einerseits und Frankreich und Belgien als Signatarmächten des Rheinpaktes sowie den anderen Deutschland benachbarten Signatarmächten des Versailler Vertrages anderseits abzuschließen sein würden, Vorbehalte gemacht, die den obligatorischen Charakter dieser Schiedsverträge nach dem Muster der von Deutschland bereits mit einigen seiner Nachbarn abgeschlossenen Schiedsverträge einschränken würden. Diese letzteren Verträge sehen in allen Fällen die Anordnung einer ständigen Vergleichskommission vor, aber die schiedsgerichtliche Regelung im eigentlichen Sinne erstreckt sich, wenn sie auch auf die meisten Fälle Anwendung findet, nicht auf die wichtigsten Fälle, nämlich die politischen Fälle, also gerade diejenigen, die zum Krieg führen könnten.

Dadurch würden die im ersten deutschen Memorandum vom 9. Februar 1925 ins Auge gefaßten Bedingungen, die den Abschluß von Schiedsverträgen zur Sicherstellung einer friedlichen Lösung der politischen sowie der rechtlichen Konflikte ins Auge faßten, in bedenklicher Weise eingeschränkt werden. **Nach Ansicht der Alliierten wäre ein auf diese Weise eingeschränkter Schiedsvertrag, der sich nicht auf alle Streitigkeiten zwischen den einander benachbarten Ländern erstreckt, als Friedensgarantie ohne hinreichenden Wert, da er für Kriegsgefahren Raum lassen würde.** Was wir vor allem wollen, ist das, daß unter den in der Note vom 16. Juni angegebenen Voraussetzungen jede neue Anwendung von Gewalt durch eine für alle Fälle obligatorische friedliche Regelung unmöglich gemacht wird. Der Grundsatz eines derartigen Schiedsgerichts-Obligatoriums ist nach unserer Ansicht die unerläßliche Bedingung für einen Schutz, wie ihn die deutsche Regierung in ihrer Note vom 9. Februar vorgeschlagen hat.

Die von der deutschen Regierung hinsichtlich der Garantierung eines Schiedsvertrages hervorgehobenen Befürchtungen können einer objektiven Prüfung nicht standhalten. Nach dem in Aussicht genommenen System entscheidet der Garant nicht frei und einseitig darüber, wer der Angreifer ist. Der Angreifer bezeichnet sich selbst durch die bloße Tatsache, daß er, anstatt sich auf eine friedliche Lösung einzulassen, zu den Waffen greift, oder eine Verletzung der Grenzen oder am Rhein der entmilitarisierten Zone begeht. Es liegt auf der Hand, daß der Garant, der das größte Interesse daran hat, derartige

Beschlüsse der Regierung zur Preissenkung.

Berlin, 27. Aug. (Radio WTB.) Die Reichsregierung hat gestern unter Mitwirkung des Reichsbankpräsidenten hinsichtlich der allgemeinen Preisbildung folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Gegen alle Bedingungen, die unmittelbar oder mittelbar zu einer Steigerung der Preise oder zur Aufrechterhaltung übersteigerter Preise führen und die von den Kartellen, Syndikaten und gleichartigen Zusammenschlüssen oder von einflußreichen Einzelunternehmungen ausgehen, werden künftighin alle Machtmittel der Verordnung wegen Mißbrauchs wirtschaftlicher Machtstellungen vom 2. November 1923 (Kartellverordnung) in Anwendung gebracht werden. Und zwar auch dann, wenn diese Kartelle usw. sich nur auf Teile des Reichsgebietes zum Beispiel nur auf einzelne Länder oder Gemeinden erstrecken.

Falls die Durchführung dieser Maßnahme zeigt, daß kein genügender Erfolg eintritt, wird die Reichsregierung den gesetzgebenden Körperschaften eine entsprechende Verschärfung der Kartellverordnung vorschlagen.

Insbesondere wird dazu eine Abänderung der genannten Verordnung derart in Aussicht genommen, daß im Verkehr mit Lebensmitteln, Verträge oder Beschlüsse der in 1 genannten Verordnung bezeichneten Artikel von jedem Beteiligten auch ohne wichtigen Grund fristlos gekündigt werden könne, wenn die Verpflichtungen über die Art der Preisfestsetzung oder die Forderung von Preisen für Lebensmittel unterhalten.

2. Das Reich wird mit den Ländern und Gemeindeverbänden in Verbindung treten, damit bei der Vergebung von öffentlichen Aufträgen die freie Konkurrenz im vollen Umfange wieder zur Geltung kommen.

Vereinbarungen, die die freie Konkurrenz bei öffentlichen Versteigerungen und öffentlichen Ausschreibungen zu beeinträchtigen geeignet sind, sollen gesetzlich unter Strafe gestellt werden.

3. Den gesetzgebenden Körperschaften wird ein Gegenentwurf zur Ausarbeitung der Geschäftsaufsicht, die mit Bekantmachung vom 14. Dezember 1916 zur Abwendung des Konkurses eingeführt worden war, unter gleichzeitiger Abänderung der Konkursverordnung vorgelegt werden.

4. Die öffentlichen Gelder des Reiches werden so bewirtschaftet werden, daß nicht nur keine Gefahr einer Steigerung der privaten Geldsätze entsteht. Mit den anderen öffentlichen Geldgebern, insbesondere den Ländern und Gemeinden wird das Reich in Verbindung treten, um die gleichen Grundsätze bei der Ausleihung öffentlicher Gelder an diesen Stellen zu gewährleisten.

Die Reichsregierung fordert die gesamte Bevölkerung, Produzenten und Konsumenten auf, im eigensten Interesse die eingeleitete Gesamtaktion zur Verbilligung der Lebenshaltung der Bevölkerung zu unterstützen. Die Spitzenorganisationen der Wirtschaft haben bereits zugesagt, ihren ganzen Einfluß dafür einzusetzen, daß die Auswirkung der Steuerermäßigungen, insbesondere der Ermäßigung der Umsatzsteuer, auf 1 Prozent in den Preisen zum Ausdruck kommen. In den Ländern und Gemeinden erwartet die Reichsregierung weitestgehende Unterstützung. Die zuständigen Ressorts werden Verhandlungen in diesem Sinne aufnehmen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250827-18/fragment/page=0001

Verletzungen von der einen wie von der anderen Seite zu verhindern, beim ersten Anzeichen einer Gefahr nichts unterlassen wird, zu diesem Zwecke seinen ganzen Einfluß geltend zu machen. Im übrigen wird es von der einen der benachbarten Nationen selbst abhängen, ob dieses Garantiesystem, das zum gegenseitigen Schutze geschaffen wird, nicht zu ihrem Nachteil in Funktion tritt. Was das System der

Garantierung eines Schiedsvertrages

anlangt, so geht das unmittelbar von dem Gedanken aus, der von der Völkerbundsversammlung auf ihrer letzten Tagung in Genf als mit dem Geiste der Satzung übereinstimmend anerkannt worden ist. Es erscheint nicht unmöglich, Bestimmungen zu formulieren, die das Funktionieren der Ganrantie, gleichviel wer der Garant ist, und gleichviel, ob sich die Garantie auf die Grenze oder auf die Schiedssprechung bezieht, der Art der Verletzung, den Umständen des Falles und den durch die unmittelbare Anwendung der Garantie erforderten Grade der Schnelligkeit anpassen. In diesem Sinne könnte man untersuchen, ob es nicht möglich wäre, Mittel und Wege in Aussicht zu nehmen, um

die Unparteilichkeit der Entschließungen sicherzustellen,

ohne der Unmittelbarkeit und Wirksamkeit der Garantie zu schaden.

Zusammenfassend kann die französische Regierung gegenüber den drei wesentlichen Punkten der deutschen Note vom 20. Juli 1925 in Übereinstimmung mit ihren Alliierten und ohne sich der rechtmäßigen Anwendung irgendeiner Bestimmung der Völkerbundssatzung entziehen zu wollen, nur ihre vorstehenden Bemerkungen über die Notwendigkeit einer gewissenhaften Achtung vor den Verträgen bestätigen. Sie ist nicht berechtigt, zur Erörterung der Fragen, die sich auf die Zulassung Deutschlands zum Völkerbund beziehen, und über die sich der Völkerbundsrat ausgesprochen hat. Endlich gibt sie sich der Hoffnung hin, daß die in Aussicht genommenen Garantien in Formeln gebracht werden können, die gerecht und vernünftig sind und zugleich mißbräuchliche und ungerechtfertigte Auslegungen und Anwendungen ausschließen.

Die französische Regierung ist sich in Übereinstimmung mit ihren Alliierten der Schwierigkeit und der Verzögerung bewußt, die die Fortsetzung einer Verhandlung über so delikate Fragen auf dem Wege des Notenwechsels mit sich bringt. Aus diesem Grunde beschränkt sie sich unter Hinweis auf ihre Note vom 16. Juni auf diese allgemeinen Bemerkungen, ohne auf weitere Einzelheiten einzugehen.

Nach diesen in Aufrichtigkeit dargelegten vorbereitenden Ausführungen, die zur Vermeidung jedes Mißverständnisses bestimmt sind, ladet die französische Regierung in Übereinstimmung mit ihren Alliierten die deutsche Regierung ein, auf diesen Grundlagen

in Verhandlung einzutreten

mit dem Willen zu einem Vertrage zu gelangen, dessen Abschluß Frankreich zu seinem Teil lebhaft wünscht.

*

Deutsche Pressestimmen.

Zu der französischen Antwortnote auf die deutsche Note vom 20. Juli nimmt nur ein Teil der Blätter in längeren Ausführungen Stellung. Die Artikel der Rechtspresse tragen starken pessimistischen Charakter.

Die „Kreuzzeitung“ betont, daß die französische Note so ziemlich alle deutschen Einwendungen, Wünsche und Bedenken, die in der deutschen Note vom 20. Juli zum Ausdruck gebracht sind, unberücksichtigt läßt oder sie umgeht. Wenn es zum Schluß der französischen Note, so schreibt das Blatt, heißt, daß man auf diesen Grundlagen in eine Verhandlung eintreten könne, so bildet für die deutsche Regierung die Verhandlungsbasis die Note vom 20. Juli, an der wir unbedingt festhalten.

Auch die „Deutsche Tageszeitung“ unterstreicht, daß den deutschen Vorbehalten, wie sie in der Note vom 20. Juli mit Zustimmung der großen Mehrheit des Reichstages niedergelegt worden sind, in keinem einzigen Punkt durch die Briandnote wirklich Rechnung getragen wird. Es ist deshalb auch völlig unrichtig, wenn die französische Note schon zu Beginn eine Übereinstimmung zwischen den beiden Regierungen festzustellen sucht. Tatsächlich steht heute noch Note gegen Note.

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Die englische Regierung hat vor einigen Tagen in einem ganz ungewöhnlichen Appell die deutsche Regierung aufgefordert, die französische Antwortnote mit Wohlwollen zu prüfen. Auf deutscher Seite wird es an gutem Willen nicht fehlen; aber guter Wille auf unserer Seite genügt nicht, um alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen, die diese Note noch nicht beseitigt hat.

Die „Vossische Zeitung“ begrüßt es mit einer kurzen redaktionellen Bemerkung, daß Briand mit dieser Note der schriftlichen Diskussion einen Abschluß gibt, und daß endlich mündliche Verhandlungen anstelle der Schriftsätze treten sollen.

Auch der „Vorwärts“ begnügt sich mit einem kurzen Kommentar, in dem er sich für den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund einsetzt und erklärt, für die Sozialdemokratie sei die Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland die Herstellung eines gesicherten Friedens der entscheidende Punkt der europäischen Politik.

Berlin, 27. August. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung). Die deutsche Note, in der lediglich der Eingang der französischen Sicherheitsnote bestätigt wird, die aber auf irgendwelche Fragen nicht weiter eingeht, ist, wie uns versichert wird,

in Paris zur Überreichung bereit,

doch steht im Augenblick noch nicht die Stunde fest, wann der deutsche Botschafter vom französischen Außenminister empfangen wird. Im übrigen muß man damit rechnen, daß jetzt eine Pause eintritt. Reichskanzler Dr. Luther hat heute Berlin verlassen. Er begibt sich an die Nordsee, wo er seinen weiteren Urlaub verbringen wird. Ihn vertritt als Chef der Regierung Reichswehrminister Dr. Geßler.

Pariser Pressestimmen.

Paris, 27. August. (Radio WTB.) Nach dem „Matin“ stellt die französische Antwortnote eine sehr höfliche aber feste Gegenmaßnahme auf die von der deutschen Regierung aufgeworfenen Fragen dar. „Echo de Paris“ hebt hervor, daß es verwundere, daß die Dinge plötzlich so große Eile haben. Frankreich nehme alles in allem den Grundsatz der deutschen These an. Für einige besondere flagrante Verfehlungen macht Frankreich Vorbehalte. Wir sind auf den Völkerbundsakt zurückgekommen, d. h. auf eine Liga von Neutralen, die um die Dinge beim rechten Namen zu nennen weder Verpflichtungen noch Sanktionen irgend einer Art kennen. Auch wenn der Sicherheitspakt nicht abgeschlossen würde, würde alles in derselben Weise verlaufen, nur mit dem Unterschied, daß uns eine größere Aktionsfreiheit bleiben würde. „Figaro“ sagt, daß die Note große Feinheiten aufweist. Sie verbinde gleichzeitig den Wunsch nach Versöhnung nebst vollständiger Aufrechterhaltung der Hauptgrundsätze. Wer könnte nach dieser Note noch an unserm guten Willen und an unseren Friedensabsichten zweifeln. „Exzelsior“ schreibt: Die französische Regierung lädt loyal die deutsche Regierung zur Fortsetzung der Verhandlungen ein. Aber selbstverständlich, wenn Deutschland diese Tat nur als ein Mittel auffaßt, um sich seinen Verpflichtungen zu entziehen und eine Revision der Verträge zu erreichen, so werden diese Verhandlungen nicht zum Ziele führen. Jetzt hat Deutschland das Wort. An ihm ist es jetzt, die Aufrichtigkeit seines Angebotes vom Februar zu beweisen, in dem es ohne Vorbehalt seinen Eintritt in den Völkerbund nachsucht und diese Zulassung und die Inkraftretung der beabsichtigten Pakte durch rasche Ausführung seiner Entwaffnungsverpflichtungen beschleunigt. „Gaulois“ bedauert es, daß man es den juristischen Sachverständigen überlassen will, Kategorien von Grenzverletzungen festzusetzen, von denen die einen der Schiedsgerichtbarkeit unterliegen sollen, während die anderen ein bewaffnetes Eingreifen hervorrufen. Wenn Deutschland Frankreich gegenüber kriegerische Absichten habe, so werde kein Sicherheitspakt, sondern nur die Stärke Frankreichs entscheiden.

Briand kommentiert.

Paris, 27. August. (Radio WTB.) Der Minister für Auswärtige Angelegenheiten Briand hat gestern abend die Pressevertreter empfangen und sich über die Note geäußert. Zunächst teilte er mit, daß die Verzögerung in der Überreichung der Note durch einige leichte formelle Abänderungen verursacht worden sei, die die Alliierten Frankreichs und besonders Belgiens erbeten hätten. Briand betonte, daß Frankreich in seiner Antwort bezüglich der 3 Punkte, die es für wesentlich halte, nicht nachgebe, nämlich 1. Garantiepackt, 2. Eintritt Deutschlands in den Völkerbund ohne Ausnahmen und Vorrechte und 3. Unversehrtheit aller Verträge. Nach Briand ist es so gut wie sicher, daß nach der Völkerbundsversammlung keine Konferenz der Allierten stattfinden werde. Das allzulange Fortsetzen einer Konferenz würde wahrscheinlich durch Unterhaltungen zwischen den Außenministern der alliierten Länder ersetzt werden. Bei dieser Gelegenheit würden die Entscheidung der juristischen Sachverständigen sowie die Einwände, die Deutschland machen könnte, besprochen werden.

Conrad von Hötzendorf †.

Feldmarschall Franz Baron Conrad v. Hoetzendorff ist, wie schon gemeldet, gestern abend im 73. Lebensjahr in Bad Mergentheim, wo er zur Kur weilte, verschieden.

Feldmarschall Conrad war mit der Ausarbeitung des 5. und letzten Bandes seiner Denkwürdigkeiten beschäftigt, den er bis Ende August zu beenden hoffte Trotz seines ernsten Gesundheitszustandes hat er unermüdlich an seinem Werke über den Weltkrieg weiter gearbeitet, das unstreitig in der großen Memoirenliteratur der letzten Zeit einen wichtigen Platz einnimmt. Ursprünglich hatte der Feldmarschall es abgelehnt, seine Erinnerungen niederzuschreiben. Er hatte sich nach dem Zusammenbruch vollständig von jeder öffentlichen Betätigung zurückgezogen und hat wiederholt erklärt, **daß es für einen geschlagenen Feldherrn das würdigste sei, in der Stille sein Leben zu beschließen.** Er war ein Mann einfachster Art und war auch jenen, die ihm einen sehr großen Anteil an der Kriegsverantwortung beimaßen, persönlich sympathisch, weil er diese Verantwortung niemals ableugnete, sondern für seine Idee voll eintrat.

Erst allmählich gab er dem Drängen seiner früheren Kriegskameraden nach, das österreichische militärisch-politische Kriegswerk zu schreiben. Er schrieb es ohne persönlichen Ehrgeiz, aber erfüllt vo hohem Pflichtgefühl und in dem dringenden Bedürfnis, nur das zu sagen, was er für Wahrheit hielt, ohne Gehässigkeit, aber auch ohne jede Schonung weder für sich selbst noch für andere.

Mit nur wenigen Mitarbeitern rekonstruierte er die Geschichte der militärischen und politischen Vorbereitungen, welche zu dem nach seiner Auffassung unvermeidlichen Kriege auf dem Balkan und gegen Italien führt. Seine Anklagen gehen insbesondere **gegen die Leiter der Ballhauspolitik,** welche sich den nach seinen Ansichten notwendigen Richtungen widersetzten und trotzdem eine Politik trieben, die in die von Conrad befürchtete Konflagration hinauslief. In seinem Werke hat er rund heraus erklärt, daß er wiederholt von Kaiser Franz Josef den Präventivkrieg gegen Serbien und auch Jalien als unabweisbare Notwendigkeit gefordert habe.

Geistig war er dem deutschen Generalstabschef, dem zweiten Moltke, bedeutend überlegen, und im ersten Band seiner Erinnerungen werden als die hervorragendsten Dokumente für die Geschichtsschreiber des Weltkrieges jene Depeschen und Noten verbleiben, in denen er Moltkes und Wilhelm II. Eitelkeit aufzuschüren wußte, daß für den Fall einer Kriegsdrohung der große deutsche Rüstungsapparat in österreichische Dienste gestellt war.

Der jetzige Band, den Conrad unter der Feder hatte, enthält die allerschwersten Angriffe Conrads gegen Ludendorff, der auch entsprechend seiner persönlichen Veranlagung sehr oft unnötig den Stolz der österreichischen Militärs gekränkt hat.

Obwohl Conrad seit Kriegsende nicht mehr in der Öffentlichkeit gesehen war, ist ihm die Achtung in weiten Kreisen erhalten geblieben, so daß auch sein Tod mehr als der irgendeines anderen Großen der vergangenen kaiserlichen Zeit berühren wird. In seinem Testament hat er den Wunsch ausgesprochen, an der Seite seines im Kriege gefallenen Sohnes in Wiener-Neustadt begraben zu werden.

Conrads innere Überzeugung ging wohl dahin, daß das neue Österreich **zum Schluß an Deutschland kommen müsse,** und wenn er für diesen Gedanken nach außen hin nicht eintrat, so deshalb, weil er sich als Diener der alten Monarchie nicht für geeignet hielt, das deutsche Herz hier laut sprechen zu lassen.

Die englisch-französischen Schuldenverhandlungen.

Die Londoner Schuldenverhandlungen.

Amtliche Meldung.

London, 27. August. (WTB.) Das englische Communiqué über die Besprechungen zwischen Churchill und Caillaux besagt, daß England vor drei Wochen 16 Millionen Pfund Sterling jährlich forderte. Caillaux bot 10 Millionen. England schlägt nunmehr endgültig 12½ Millionen vor unter der ausschließlichen Haftung Frankreichs für die Zahlungen und unter der Bedingung, daß Frankreich seinen Gläubigern eine entsprechende Behandlung zuteil werden lasse. Caillaux veröffentlicht eine Erklärung, worin es heißt, daß Churchill auch mit der Gewährung eines Teilmoratoriums bis 1930 einverstanden sei. Caillaux erklärte, er zweifle nicht, daß schließlich ein Abkommen geschlossen werde.

Deutschland.

Ein charakteristisches Dementi.

Berlin, 27. August. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) **Von amtlicher Stelle wird die Nachricht, daß Reichspräsident von Hindenburg die Absicht hege, den Abg. Ludendorff zu besuchen, dementiert.**

Der Reichsrat

wird am Donnerstag nachmittag wieder zu einer Vollsitzung zusammentreten. Auf der Tagesordnung steht außer kleineren laufenden Angelegenheiten die Beschlußfassung über den Einspruch gegen den vom Reichstag angenommenen Gesetzentwurf zur Abänderung der Verordnung über die Fürsorgepflicht.

Landtagsbeginn am Montag.

Die parlamentarischen Arbeiten im preußischen Landtage werden nach der Sommerpause am kommenden Montag wieder ihren Anfang nehmen mit einer Tagung des Hauptausschusses, der nachmittags 2 Uhr zusammentreten wird und dann laufend den Etat erledigen will. Der Ausschuß wird sich zunächst mit dem Etat des Kultusministeriums beschäftigen.

Ein politischer Gnadenerlaß für Bayern.

München, 27. August. (WTB.) Die Korrespondenz Hoffmann meldet amtlich: Das Reichsgesetz über Straffreiheit ist am 20. August verkündet worden. Es bezieht sich auf politische Straftaten im beschränkten Umfange und findet nur auf Urteile der Gerichte des Reiches und auf Strafverfahren Anwendung, die bei Gerichten des Reiches und bei der Reichsanwaltschaft abhängig sind. Für Bayern ist ein allgemeiner Gnadenerlaß ähnlichen Umfanges in Aussicht genommen. Eine solche Maßnahme kann jedoch nur vom Landtag durch Gesetz beschlossen werden. Sobald der Landtag wieder versammelt ist, wird ihm ein entsprechender Gesetzentwurf vorgelegt werden. Härten, die sich aus dieser Verzögerung ergeben könnten, werden durch Einzelbegnadigungen ausgeglichen werden.

Übergriffe.

Blättermeldungen aus Bochum zufolge kam es zwischen einer Abteilung des Wehrwolfes der Ortsgruppe Gelsenkirchen, die sich auf einem Lastkraftwagen auf dem Wege nach Bochum befand und einigen Reichsbannerleuten zu einem schweren Zusammenstoß. Mit Gummiknüppeln, Schlagringen und Stöcken mit Eisenspitzen wurden zehn Reichsbannerleute verletzt, davon einer so schwer, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Nur durch das Eingreifen der Polizei konnte weiteres Blutvergießen verhindert werden. Die Polizei stellte die Namen der an der Schlägerei beteiligten fest.

In Duisburg

ereigneten sich heftige Zusammenstöße zwischen Angehörigen des roten Frontkämpferbundes und Deutschationalen und Völkischen, wobei Mitglieder des roten Frontkämpferbundes von Gummiknüppeln, Eisenstangen und Spazierstöcken Gebrauch machten. Mehrere Personen wurden verletzt. Die Polizei schritt wiederholt ein und machte schließlich die Straße frei. Ein Mitglied des Frontkämpferbundes wurde festgenommen.

Außenpolitische Uebersicht.

In Marokko.

Angriffe der Rifkabylen.

London, 27. August. (WTB.) „Daily Expreß“ berichtet aus Tanger, daß der Angriff der Rifkabylen auf die spanische Insel Alhucemas ernst gewesen sei und daß die spanischen Verluste zahlreicher wären, als amtlich mitgeteilt werde. Dieser Angriff habe zur Folge gehabt, daß sie ihre Landung auf Sid Idris auf dem marokkanischem Festlande verschoben hätten. Eine große Anzahl von spanischen Truppen und Kriegsschiffen stehe in Ceuta zu dem geplanten Angriff bereit. Abd el Krim habe seinen Hauptgeneral mit der Organisation der Verteidigung der Küste beauftragt.

In Syrien.

Berlin, 27. August. (Priv.-Telegr.) Nach einer Meldung der „Voss. Zeitung“ aus Jerusalem haben die Franzosen das ganze Haurangebiet geräumt, um ihre Kräfte nahe bei Damaskus zu konzentrieren. Diese Vorsichtsmaßnahme ist offenbar darauf zurückzuführen, daß sie eine Ausbreitung des Ausstandes auf die syrischen Stämme befürchten. Die in Syrien eingetroffenen französischen Verstärkungen belaufen sich bisher auf 12 000 Mann.

Jerusalem, 27. August. (Reuter.) Die Drusen haben Khirbet el Ghazali nördlich von Damaskus besetzt. Die Einwohner haben sich in die Kämpfe nicht eingemischt. Der Kampf bei Esra dauert noch an. Die Drusen verfolgen die geschlagenen französischen Truppen, ein französisches Panzerautomobil und ein Flugzeug wurden zerstört.

Immanuel Kants Kollegs.

Es ist durchaus richtig, wenn man behauptet, daß die Hauptwerke Kants nicht populär werden können. Deshalb muß energisch auf diejenigen von seinen Publikationen hingewiesen werden, die auch dem schlichteren Geiste zugänglich sind. Dazu gehören vor allem seine Vorlesungen. Kant hat darüber selbst einmal gesagt: „Ich lese nicht für Genies, denn sie brechen sich nach ihrer Natur selbst die Bahn; nicht für die Dummen, denn sie sind nicht der Mühe wert; aber für die, welche in der Mitte stehen und für ihren künftigen Beruf gebildet sein wollen. Seine Vorlesungen wurden, wie die Kritik nachgewiesen hat, zum größten Teil sehr nachlässig von seinen Helfern herausgegeben, so daß man gern die Nachschriften, die Schüler in seinen Kollegs gemacht haben, heranzieht. Was davon bisher veröffentlicht wurde, entbehrt der Einheitlichkeit. Diese aber liegt vor bei einer Publikation, die der Königsberger Philosoph und Kantforscher Professor Arnold Kowalewski bei Rösl u. Cie., in München unter dem Titel „Die philosophischen Hauptvorlesungen Immanuel Kants“ herausgegeben hat.

Kowalewski hat einen glücklichen Fund gemacht. In der Familie der ostpreußischen Grafen zu Dohna-Wundlacken haben sich Kollegheſte eines früheren Mitgliedes der Familie vorgefunden, die die Hauptvorlesungen des alten Kant von einer Hand aufgezeichnet enthalten. Der Nachschreiber, Graf Heinrich zu Dohna-Wundlacken, gehörte nach des Philosophen Tode zu der aus Kants Tafelrunde hervorgegangenen „Gesellschaft der Freunde Kants“ und war im Jahre 1836 „Bohnenkönig“. Kowalewski gibt in seiner umsichtigen Einleitung, die zugleich einen wertvollen Beitrag zur Kulturgeschichte Ostpreußens bedeutet, eine Lebensbeschreibung des Grafen und dazu einen ausgezeichneten Essai über die „Pädagogischen Wurzeln und Früchte des Kritizismus“ als Beitrag zur wahren Schätzung der Kantkollegheſte und der Kollegs selber, über die die Meinung der Zeitgenossen wie die der späteren Kritiker heftig schwankt. Er weiß es als sicher hinzustellen, daß diese Kollegheſte wirklich authentisch sind und nicht zu jenen zahlreichen, fast fabrikmäßig hergestellten Abschriften gehören, die schon zur Zeit des alten Kant sehr gesucht waren. Er weist auch nach, daß die Jahresausgaben 1791—93 stimmen, daß diese Kollegniederschriften also aus den letzten Jahren der Vorlesungstätigkeit des Philosophen — er las 1796 zum letzten Mal stammen. Der Nachschreiber war nicht ein gewöhnlicher Student; er kam mit einer ungewöhnlichen Vorbildung zur Universität, und so sind diese Nachschriften als durchaus verständnisvolles Nachdenken des Vorgetragenen zweifellos von hohem Werte.

Man darf bei der Beurteilung nicht vergessen, daß Kant auf Grund einer bestehenden Vorschrift gezwungen war, seinen Kollegs gedruckte Lehrbücher zu Grunde zu legen. Da er selbst keine geschrieben hatte, mußte er die vorhandenen Durchschnittskompendien benutzen. Das hat natürlich nicht fördernd wirken können. Er war an das Schema, das vorlag, gebunden. Schon Zeitgenossen berichten, wie sein Manuskript in diese Vorlagen hineingeschrieben und hineingeklebt war, und Adickes, der große Kantphilologe, hat dies bestätigt gefunden. Daß der Vortragende alles tat, um sein eigenes System trotzdem durchzusetzen, bezeugt eine Stelle, die Vorländer zitiert und in der Kant selbst über seine Kollegs spricht: „Ich habe viele Jahre vorher, ehe ich mit der Kritik der reinen Vernunft anhebend eine neue schriftstellerische Laufbahn einschlug, in meinen Vorlesungen über Logik, Metaphysik, Moral und Anthropolgie, Physik und Rechtslehre den Autor, den ich mir zum Leitfaden wählte, nicht bloß kommentiert, sondern gesichtet, gewogen, zu erweitern und auf mir besser scheinende Prinzipien zu bringen gesucht.“ Nach diesem Selbstzeugnis muß also den Vorlesungen ein bedeutender genetischer Wert zuerkannt werden.

Was nun hat Kant gelesen? . . . Von den naturwissenschaftlichen Disziplinen Mathematik und Physik, von den geisteswissenschaftlichen Physische Geographie, Anthropologie, natürliche Theologie, Pädagogik und Naturrecht, von der eigentlichen Philosophie Ethik, Logik und Metaphysik. Die beiden letzteren waren naturgemäß seine Hauptkollegs, und von den übrigen griff am weitesten aus die Anthropologie, die Menschenkunde. Diese drei vereinigt die Handschrift, die Kowalewski im Druck vorlegt.

Logik und Metaphysik werden den Leser am meisten an das erinnern, was er von Kant weiß. Dies war ja das Gebiet, auf dem er seine große kritische Tat vollbrachte. Einigermaßen überrascht aber dürfte der Leser von der Anthropologie sein. Wer diesen Philosophen lieben lernen will, wer ein sozusagen persönliches Verhältnis zu ihm erlangen möchte, der beginne mit der Lektüre dieser Vorlesungen, die auch der einfachste Kopf erfassen kann. Man verlasse sich durchaus nicht auf das von Kowalewski angeführte Urteil Goethes und Schillers, die die Kantische Menschenkunde nicht mochten, weil sie zu „pathologisch“ sei; gerade dies „Pathologische“ ist das Persönliche an diesem Kolleg. In ihm drückt sich das Lebensgefühl und der Lebenswille des Philosophen aus und formt den psychologischen Wissenstoff der Zeit auf eine sehr persönliche Art.

Anthropologie heißt Menschenkunde. Das Kolleg ist mehr und wollte auch mehr geben. Es wollte eine Lebenskunst sein und eine Lebenstechnik schaffen. Kant, der nie über Ostpreußen herausgekommen, Kant, der Junggeselle, Kant, der abstrakte Denker, ein Lebenskunstlehrer? . . . Das scheint ein Paradox zu sein. Es ist keines. Man darf nicht vergessen, daß Kant niemals ein Mucker gewesen ist, daß er — bis sein wachsendes Werk eine neue Technik seiner Lebensweise erforderte — ein Gesellschaftsmensch war, der als Menschenkenner und geistreicher Plauderer überall beliebt war und der auch späterhin den Zusammenhang mit dem, was wir „das Leben“ zu nennen pflegen, durch einen Kreis hervorragender Freunde aufrecht erhielt.

Die Anthropologie ist ein ebenso interessantes wie amüsantes Kolleg. Es zeigt Kant als Sohn seiner Zeit und zugleich als eine stark selbstbewußte Erscheinung. Man kann sich vorstellen, daß diese Vorlesungen ähnlich gewirkt haben mögen, wie zu unserer Zeit die lebensphilosophischen Vorträge Simmels. Die Zeitbefangenheit an Kant kennen zu lernen, ist gut: man soll keinen Popanz aus ihm machen, an den sich schließlich kein Laie mehr heranwagt. Das Wissen seiner Zeit war die Basis, auf der und aus der er dachte. Alle Pänomene des Lebens werden hier gestreift. Individualpsychologisch und sozialpsychologisch wird der Mensch angepackt, seine biologische Bedingtheit, — „Der Mensch hat vieles mit der Natur der Tiere gemein“ — mit seiner Vervollkommnungspflicht in ein Gleichgewicht gebracht. Gesellschaft, Ehe, Theater, Kunst, Luxus, Spiel, Essen; Wissenschaft: das alles wird abgewandelt und mit der Psychologie der Geschlechter und der Rassen in Verbindung gesetzt. Die gesamte bürgerliche Welt mit ihren Nöten und Pflichten, in ihrer — wie wir heute sagen würden — soziologischen Problematik wird aufgerollt. Das Gesicht, das dahinter erscheint, ist das eines Skeptikers, dessen Stoizismus aber die Gelassenheit seines Alters keineswegs der Jugend aufschwatzen will, vielmehr mit Humor — das Kolleg steckt voll von Anekdoten und Witz — die ethischen Zielideen an die ewigen Torheiten der Welt heranträgt.

Neben dem theoretischen Kant darf dieser praktische Kant nicht übersehen werden. Diese Neupublikation ist eine erfreuliche Gelegenheit, beide Seiten an ihm kennen zu lernen, ohne durch die Mühseligkeit seines späteren schriftstellerischen Stiles gehemmt zu werden. Wir wünschen das Buch in recht viele Hände, die sich nach dieser Lektüre dann vielleicht freudiger auch nach den Hauptwerken ausstrecken werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250827-18/fragment/page=0002
DFG

Merseburg und Umgegend.

27. August.

Merseburger Kriegerehrung.

Wie wir von zuständiger Seite erfahren, ist am Mittwoch nachmittag das Preisgericht zur Beurteilung der eingegangenen Entwürfe namhafter Künstler der Provinz Sachsen für die Merseburger Kriegerehrung zusammengetreten. Das Preisgericht empfiehlt dem Denkmalsausschuß einstimmig, das Projekt des Bildhauers Juckoff-Scopau: „Mach' uns frei", der weiteren Bearbeitung durch den Künstler zugrundezulegen und als dann den Entwurf nach tunlichster Berücksichtigung der geäußerten Wünsche des Ausschusses zur Ausführung bringen zu lassen. (In einer der nächsten Ausgaben kommen wir auf die Angelegenheit mit einer ausführlichen Besprechung zurück. D. Red.)

*

*** **Regierungsrat Dr. phil. et jur. von Goßler,** bis jetzt Regierungsrat bei der Merseburger Regierung, der Sohn des früheren preußischen Unterrichtsministers, ist zum Landrat in Naugard i. P. ernannt worden und hat bereits sein Amt angetreten.

*** **Kranzniederlegung am Kriegerdenkmal.** Wie uns mitgeteilt wird, legen die vereinigten Kriegervereine Merseburg, um das Andenken der in den Kriegen 1864, 1866 und 1870/71 gefallenen Merseburgern zu ehren, am 2. September vorm. 10½ Uhr, am Kriegerdenkmal einen Kranz nieder. Hieran schließt sich im Kasino ein zwangloses, kameradschaftliches Beisammensein der alten Veteranen an.

*** **Schulausflüge der Kinder unserer Volksschulen.** Die schönen Sommertage, die uns in letzter Zeit beschert waren, haben auch die Klassen unserer Volksschulen nicht unbenutzt gelassen. Viele von ihnen haben unter Führung ihrer Lehrer und Lehrerinnen Ausflüge unternommen, die Kleinen in die nähere Umgebung nach Döllnitz oder Dürrenberg, die Großen sind in die Weite geschweift und haben der Rudelsburg oder Goseck und der Schönburg, andere wieder Freyburg und Mücheln oder der Dölauer Heide und dem Zoologischen Garten in Halle Besuche abgestattet. Zum Glück traf es sich so, daß das Wetter günstig war, so daß die Ausflügler gegen Abend vollbefriedigt wieder heimkehren konnten. Zuweilen hatten sich auch Eltern den jugendlichen Wanderern mit angeschlossen und erleichterten dem Lehrer durch ihre Anwesenheit sein verantwortungsvolles Amt als Aufsichtsführender über die zumeist recht große Wanderschar.

*** **Frevel.** Aus unserem Leserkreise schreibt man uns: Kaum ist die schlimmste Not überstanden, sodaß wenigstens die Bemittelten keine Nahrungssorgen mehr zu befürchten brauchen, so beginnt auch schon wieder der frevelhafte Umgang mit dem täglichen Brote. Überall in den Straßen der Stadt sieht man größere und kleinere Stücken Brot und ohne Aufstrich oder gar mal mit Wurstbeilage umherliegen. Den Gipfel solchen Frevels hat sich aber der geleistet, der am „Preußen-Sportplatz" unweit der Ecke nach der Preußensiedlung zu einen ganzen Korb voll Brotstücken und Kanten — etwa 5 bis 6 Pfund ins Feld geworfen hat; obwohl das Brot nicht etwa verschimmelt, sondern nur trocken und hart ist. — Sollte es ein Bettler gewesen sein? — — Wie viele Bedürftige gibt es doch gerade jetzt noch in unserem verarmten Vaterlande, denen mit einer Suppe aus hart gewordenem Brot mit etwas Salz und Schmalz ein leckeres Mahl bereitet werden kann, und hier wird das liebe Gut so sündhaft dem Verderben preisgegeben. Brot, selbst in etwas angeschimmeltem Zustande, läßt sich immer noch als ein vollkommenes Futter für unsere Haustiere verwenden. Und wer kein solches Tier besitzt, gebe, was er nicht selbst verwenden kann, seinem Nächsten, „auf das nichts umkomme!" — Wer Unfug mit Nahrungsmitteln treibt, versündigt sich an sich selbst und seinen Mitmenschen. Darum vor allem, Ihr Eltern kleinerer Kinder gebt Acht, daß Eure Kinder das Brot jeder Art ehren und schätzen lernen! Niemand kann wissen, ob er nicht doch einmal in die Lage kommt das einst so achtlos beiseite geworfene Stück Brot herbeizusehnen, um den Hunger zu stillen, den er in jüngeren Jahren vielleicht niemals kennen gelernt hat.

*** **Volksbühne Halle.** Wegen Umbauarbeiten im Stadttheater kann die Winterspielzeit erst Anfang September beginnen, so daß allen Theaterfreunden Gelegenheit gegeben ist, sich in dieser oder nächsten Woche als Mitglied in die Volksbühne eintragen zu lassen. Es gelangen 20 Schauspiele und Opern, von denen je 10 auf eine Reihe entfallen, zur Aufführung. Außerdem wird auf die Kammerspiele im Thaliatheater besonders aufmerksam gemacht, wo 5 Werke zum Preise von 5 Mk. oder Ratenzahlung von 1 Mk. in Szene gehen. Dadurch ist jedem Gelegenheit gegeben, auch für billiges Geld einige wirklich wertvolle Theaterabende zu besuchen. Es gelangen Werke von Ibsen, Gogol, Moreto, Fulda u. a. zur Aufführung. Außerdem ist ein Abonnement auf die Hauptproben der städtischen Sinfonie-Konzerte eröffnet. Es bestehen 3 Preisgruppen mit festen Plätzen. Neuanmeldungen werden gegen eine Gebühr von 1,10 Mk. täglich in der Geschäftsstelle entgegengenommen. Es ist Pflicht jedes alten Mitgliedes, rechtzeitig den Umtausch der alten Mitgliedskarten gegen eine Kartengebühr von 10 Pfg. vorzunehmen, um den geregelten Ablauf der Verwaltungsarbeiten sicher zu stellen.

** **Vom Hallischen Stadttheater.** Die Nachfrage nach Stammkarten sowohl seitens der alten Abonnenten wie auch von neu hinzukommenden Bestellern ist so stark, daß für die kommende Spielzeit außer für Dienstag und Freitag auch für Donnerstag Stammkarten ausgegeben werden. Das Donnerstag-Abonnement umfaßt ebenfalls 40 Spieltage mit Opern-, Schauspiel- und Operettenvorstellungen. Der Preis einer Karte ermäßigt sich gegenüber dem Tageskassenpreis um 25 Prozent. Der Betrag ist in vier Raten für je 10 Vorstellungen zu entrichten. — Neuanmeldungen werden täglich von 10—2 Uhr an der Theaterkasse entgegengenommen.

*

Im Zirkus Voigt.

Franz Voigt ist mit seiner Zirkusschau nun auch nach Merseburg gekommen. So wenig Abwechslung wir haben, machen doch sonderbarerweise des öfteren Wanderzirkusse gerade hier Halt. Und es ist auch immer interessant, Menschenkraft und Mut, schöne Tiere, die dem Wink des Menschen gehorchen, und Reiterkunststücke zu sehen in unserer Zeit der Maschine und des Motors. Zirkus Voigt zeigt keine Raubtiergruppen wie Hagenbeck, aber er hat einige sehr schöne, edle Pferde und in den Massendressuren wird fast mehr gezeigt, als man auf diesem Gebiete nur erwarten kann. Das Rennen wird eröffnet mit einem Parforceritt von Fräulein Napirella und einem Cowboyritt von Schneider Jean und Traubla Pusch, eine rassige Kreolin, und führen einen Parterre- und Springakt vor. Dazwischen geben die beiden unverwüstlichen Clowns Peters und Tute ihr Entree. Franziska schwingt graziös an der Lyra und die kleine Margotel tanzt mit fabelhafter Sicherheit auf dem Drahtseil, sie springt und tanzt meisterhaft. Eine schwere Nummer ist Paul Siller, der Meisterathlet. Eine kräftige, muskulöse, untersetzte Gestalt in der Uniform der römischen Legionäre betritt die Manege. Spielend zieht er Federn auseinander, die der Mann aus dem Publikum nicht fünf Zentimeter zu dehnen vermag. Einige Arbeit macht ihm das Zerklopfen von Steinen mit der bloßen Hand. Dagegen zieht er eine amerikanische D-Zugsfeder, 35 Zentimeter lang und 11 Millimeter stark, mit Leichtigkeit auseinander. Er hat darin auch die englische und eine deutsche Meisterschaft. Für die folgenden Vorführungen hat er die Merseburger Spediteure herausgefordert, mit ihren 2 stärksten Pferden zu versuchen, seine über der Brust gekreuzten Arme auseinanderzubringen. Während der Pause kann man die Tiere besehen. Mit Spannung verfolgt man die beiden Erwingos. Die Dame hält, am hohen Seil hängend, mit den Zähnen das eine Ende eines schweren Taues, an dem der Partner in schwindelnden Wellen schwingt. Diese Artistennummern werden von Pferdedressuren und Kunstreiten belebt. Für seine Massendressuren verdient Direktor Voigt Anerkennung. Eine hohe Schule der Reitkunst zeigt sodann der Pas de deux-Ritt von Fräulein Margot und Schreiber. Die Glanznummer des Programms sind die fünf Winstons, sie sind Artisten in des Wortes wahrstem Sinne. „Lebende Gummibälle" nennt sie das Programm und in der Tat springen die herrlichen Gestalten wie Bälle in der Luft herum. Dabei sind sie sicher, so ruhig und heiter, als ob sie turnten oder sich tummelten. Sie ernteten stürmischen Beifall. Den Abschluß des Eröffnungsabends bildete ein Voltigeritt von Kleinhannelore, der jüngsten Kunstreiterin der Welt.

Trotz des schlechten Wetters war die Vorführung gut besucht und die Zuschauer wurden bis zum Schluß gegen ½12 Uhr in Spannung gehalten. Man ging mit dem Gesamteindruck nach Hause, daß der Zirkus Voigt mit seinen Darbietungen mit jedem derartigen Unternehmen konkurrieren kann. Da auch **die Preise mäßig gehalten sind, kann man den Besuch nur empfehlen.**

Tagung des Provinzialausschusses in Quedlinburg.

Vor Neuwahlen. — Eine provinzielle Flugverkehrsgesellschaft? — Gasfernwerke. — 15 000 Mark für Gerbstedt-Belleben.

Der Provinzialausschuß hatte sich am Mittwoch den 26. August auf Einladung des Magistrats der Stadt Quedlinburg in dieser an historischen Erinnerungen reichen Stadt zu einer Sitzung versammelt.

Nach einem Rundgang durch die Stadt unter Führung des Provinzialausschußmitgliedes, Oberbürgermeister i. R. Bansi-Quedlinburg begann der Provinzialausschuß seine Sitzung kurz nach 10 Uhr im Stadtverordnetensitzungssaale.

Der Landeshauptmann, Geheimer Regierungsrat Dr. Hübener, teilte zunächst mit, daß nach Beschluß des Staatsministeriums

die Neuwahlen zum Provinziallandtage am 25. Oktober

stattzufinden haben. Wird diesen Wahlen das vorläufige Ergebnis der letzten Volkszählung vom 16. Juni d. Js. zu Grunde gelegt, so sind drei Provinziallandtagsabgeordnete mehr zu wählen als bisher, statt z. Zt. 110 künftig 113; von diesen 3 Abgeordneten entfallen 2 auf den Regierungsbezirk Merseburg, 1 auf den Regierungsbezirk Magdeburg. Mit Rücksicht auf diese Wahlen schlägt er vor, die nächste Sitzung möglichst bald, und zwar am 16. September abzuhalten. Oberbürgermeister Beims ladet den Provinzialausschuß zu dieser Sitzung nach Magdeburg ein.

Von den Beschlüssen des Provinzialausschusses sind folgende hervorzuheben:

Bei der Wichtigkeit der Luftschiffahrt wurde auf Anregung der Staatsregierung zur Prüfung der Frage über

Gründung einer provinziellen Flugverkehrsgesellschaft

ein Ausschuß gewählt, der prüfen soll, ob und in welcher Form es für die Provinz Sachsen angezeigt ist, dieser Anregung zu folgen; in den Ausschuß wurden gewählt: Oberbürgermeister Beims-Magdeburg, Oberbürgermeister Dr. Rive-Halle, Direktor Rollert-Erfurt und Oberbürgermeister Weber-Halberstadt.

Die Technik der Wärmewirtschaft ist heute so weit fortgeschritten, daß es möglich ist, auch Gas durch

Gasfernwerke

auf weite Entfernungen zu übertragen. Mit dieser Frage wird sich demnächst eine Versammlung der Bürgermeister und Landräte gelegentlich des in Quedlinburg tagenden Städtetages beschäftigen. Der Provinzialverband ist an diesen Dingen ebenfalls interessiert, denn diese Gasfernleitungen werden wohl in den meisten Fällen angewiesen sein, die dem Provinzialverbande gehörigen Straßen zu benutzen. Hierfür sind vorläufige Grundsätze festgestellt worden. Der Provinzialausschuß nimmt von diesen Grundsätzen Kenntnis, behält sich aber über Einzelfälle seine Beschlüsse vor.

Zur Erhöhung der Beteiligung bei der **Magdeburger Vorortbahn A.G.** in Magdeburg bewilligt der Provinzialausschuß 150 000 M, ebenso erwirbt er für den Provinzialverband 20 junge Aktien zu je 1000 M der **Thüringerwerk A.G.** in Weimar und tritt rund je 12½ % seiner Geschäftsanteile der Überlandzentrale Südharz G.m.b.H. in Bleicherode an die Kreise Grafschaft Hohenstein und Worbis ab.

Bekanntlich ist bei Thale ein **Bergtheater** eingerichtet, das aber mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. In diesem Theater werden z. Zt. mustergültige Vorführungen — die sogenannten Lienhard-Festspiele — geboten. Der Provinzialausschuß bewilligt hierfür eine Beihilfe von 2500 Mark. Ebenso gewährt er dem **Mitteldeutschen Verkehrsverbande** in Magdeburg 500 M zur Förderung seiner Bestrebungen.

In den **Grundsteuerberufungsausschuß** des Regierungsbezirkes Erfurt wird Hauptgeschäftsführer Mathhiesen in Erfurt gewählt und für die Spruchkammer beim Landeskulturamt Merseburg Gutsbes. Dr. v. Christen in Werleshausen als Mitglied und Rittergutsbes. Dr. Matthiesen in Tettenborn als stellvertretendes Mitglied.

Zur Linderung der großen Not, die durch

die Unwetterschäden in Gerbstedt und Belleben

entstanden ist, bewilligt der Provinzialausschuß 15 000 M, gleichzeitig wird der Landeshauptmann ermächtigt, weitere Beträge nach Bedarf zur Verfügung zu stellen. Hierbei wurde — wie bereits seinerzeit im Provinziallandtage — die Frage erörtert, ob die Vorflutverhältnisse in dieser Gegend in Ordnung gewesen sind.

Für **Instandsetzung von Denkmälern** und denkwürdigen Bauten werden den Städten Stendal, Neuhaldensleben, Magdeburg und der Gemeinde Brunau Beihilfen bewilligt. Aus der Gewährung von Jubiläumsgaben an das Borghardtstift in Stendal und an das Heinrichstift in Noeschenrode geht hervor, daß diese beiden Stifte bereits 50 Jahre bestehen.

Anschließend fand eine geheime Sitzung statt, in der noch einige Personalien erledigt wurden.

Generalversammlung der Baugenossenschaft „Eigenheim".

Am Mittwoch abend fand die Generalversammlung der Baugenossenschaft „Eigenheim" in der „Linde" statt. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Stadtv. Hauffe, leitete die Versammlung. Eisenbahn-Ingenieur Wolfgram erstattete den

Jahresbericht,

dem wir folgende Einzelheiten entnehmen:

Die Gesellschaft besteht zwar seit 1919, aber infolge der ungünstigen Verhältnisse war es nicht möglich, Boden zu kaufen. Erst 1923 konnte die Baugenossenschaft den Plan an der Clobicauer Straße erwerben. Im gleichen Jahre gelang es, mit Hilfe der Landesversicherungsanstalt in der Stadt ein Sechsfamilienhaus zu errichten. Der LVA. sei dafür der Dank der Baugenossenschaft ausgesprochen. Vier Mitglieder haben ferner den Mut aufgebracht, in diesem Jahr der schwärzesten Inflation mit dem Bau an der Clobicauer Straße zu beginnen. Den Genossen gebührt besonderer Dank für die moralische Unterstützung, die sie damit der Baugenossenschaft angedeihen ließen. Die Bauten wurden 1923 nicht fertig, erst als feste Verhältnisse eintraten, war es möglich, sie zu Ende zu führen. 1924 setzte die Bautätigkeit in erheblicherem Maße ein, sowohl durch die Gesellschaft als auch durch einzelne Mitglieder. Es wurden 14 Häuser begonnen, davon 12 von Genossen. Es gelang, die Bauten glücklich zu Ende zu führen, trotzdem die Kapitalbeschaffung große Schwierigkeiten machte und von den Genossen unendliche Entbehrungen mit in Kauf genommen werden mußten.

Bis heute sind fertig bezw. im Bau 25 Häuser.

Leider war es infolge der Geldknappheit unmöglich, Bauvorhaben in noch größerem Maße durchzuführen. Was wir getan haben, erscheint in Anbetracht der großen Wohnungsnot in Merseburg nur als ein Tropfen auf den heißen Stein. Eine Summe von Mühe und Arbeit hatte der Vorstand im Geschäftsjahr zu vollbringen. Nicht allein dem Hausbau galt unsere Sorge, wir mußten bestrebt sein, Wege zu schaffen und dafür zu sorgen, daß Leitungen für Gas, Wasser und elektrisch Licht gelegt wurden. Es hat Mühe gekostet, in unaufhörlichen Verhandlungen mit den behördlichen Stellen das durchzusetzen, was bis jetzt erreicht wurde. Neben der Pflasterung der Clobicauer Straße wollen wir ferner danach streben, daß auch die Nebenstraßen gepflastert werden. Wenn wir uns aber selbst nicht rühren, haben wir keine Aussicht dazu. So gilt es dauernd Kämpfe auszufechten, denn eine Behörde vertritt einen anderen Standpunkt als wir. Allmählich ernten wir die Früchte unserer Arbeit, wenn es auch nur schrittweise vorwärts geht.

Die Mitgliederzahl hat sich im Berichtsjahr erheblich erhöht. Der Zugang betrug 104, der Abgang 9, so daß am Ende des Geschäftsjahres 1924 eine Mitgliederzahl von 380 zu verzeichnen war. Im Laufe des neuen Geschäftsjahres ist allerdings mit einem Rückgang zu rechnen, da viele Mitglieder ihren Verpflichtungen nicht nachkommen und daher ausgeschaltet werden müssen. Mit einem Appell an die Mitglieder, weiter an dem gemeinnützigen Werke der Genossenschaft mitzuarbeiten, schloß der Vortragende den Geschäftsbericht.

Der Kassenführer, Eisenbahn-Ing. Paetz, gab den Kassenbericht. Auch finanziell ist die Genossenschaft gut vorwärts gekommen. Bei einem Umsatz von 100 000 M ist ein Gewinn von 1450 M erzielt, davon werden 10 Proz. an den Reservefonds abgeführt, auf Geschäftsguthaben 5 Proz. Dividende gezahlt, eine Summe dem Rücklagenfonds für die Erneuerung der Mietshäuser überschrieben und der Rest für das neue Geschäftsjahr vorgetragen.

Die Bilanz wurde genehmigt und dem Vorstand Entlastung erteilt. Stadtv. Hauffe sprach dem Vorstand den Dank für seine aufopfernde Tätigkeit aus.

Die Wahlen brachten die Wiederwahl bezw. Neuwahl der Herren Adams als Vorstandsmitglied, Jasch, Kadolowsky, Thielecke, Hauffe, Stöber, Hübert, Hasse, Krause und Trillhase als Aufsichtsratsmitglieder.

In der Aussprache erörterte Eisenbahn-Ingenieur Wolfgram den Plan der

Errichtung einer Wohnungsbaukasse.

Das Bauen bereitet infolge der Kapitalnot außerordentliche Schwierigkeiten. Die Wohnungssuchenden beschränken sich meist darauf, das Wohnungsamt zu bestürmen, ohne ihrerseits irgendetwas selbst zu tun. Wir haben daher überlegt, ob nicht ein Weg gefunden werden kann, um in größerem Maße zu bauen und auch die kleinen Kapitalien der Wohnungsuchenden heranzuziehen, denn viel Wenige, machen ein Viel. Eine Dreizimmerwohnung, 2 Zimmer 4 × 4 Quadratmeter, 1 Zimmer 3 × 3,50 Quadratmeter, dazu Küche, Bodenkammer und Keller, kostet heute 10 000 Mk. zu bauen, allerdings im Mehrfamilienhaus. Man müßte nun versuchen, die Wohnungssuchenden dazu zu veranlassen, daß sie ihr Geld statt zur Sparkasse zur Genossenschaft bringen, die es mit 5 Proz. verzinsen würde (eine höhere Verzinsung würde das Bauen zu kostspielig machen). Es würde in Verbindung mit billigen Hauszinssteuerhypotheken dadurch möglich, Wohnungen zu erstellen, von denen z. B. die erwähnte Dreizimmerwohnung eine Miete von monatlich 50 M erfordern würde. Da damit zu rechnen ist, daß die gesetzliche Miete in absehbarer Zeit auf 140 Proz. steigen wird, so würde der Unterschied zwischen den Mieten nicht mehr so erheblich sein. Die mit Hilfe der Wohnungsbaukasse errichteten Wohnungen müßten verlost werden, wobei die Dauer der Mitgliedschaft und die Höhe des eingezahlten Kapitals mit einer entsprechenden Anzahl von Losen bewertet würden. Je mehr Lose der Einzelne hat, desto größer sind seine Aussichten, eine Wohnung zu erhalten.

Der Gedanke fand Wiederhall in der Versammlung. Er soll reiflich geprüft und, falls er durchführbar ist, in die Tat umgesetzt werden. (Wir werden zu gegebener Zeit auf den Plan ausführlich zurückkommen. D. Red.)

Nach Erledigung kleinerer Anfragen wurde die Versammlung geschlossen.

—m.

In unserer Geschäftsstelle gingen ein:

Für die durch das Unwetter Geschädigten im Mansfelder Seekreis

Friedrich Rast 2 Mk., die Müller der Rischmühle 8 Mk., Frau W. Funke 2 Mk.

Für den Eckener-Nordpol-Zeppelin

Frau W. Funke 1 Mk.

Den Gebern besten Dank. Weitere Spenden werden entgegengenommen.

*

Tageskalender.

Donnerstag, 27. August.

Zirkus Franz Voigt.

*

Wetterwarte.

V. W. am 28. 8. (Freitag): Zunächst heiter, trocken, sehr kühle Nacht. Später wärmer, zunehmende Bewölkung, neuer Wetterumschlag mit Regen und Gewitter. — 29. 8. (Sonnabend): Wolkig, selten aufheiternd, mäßig warm, zeitweise Regen.

---

§ **Leuna,** 27. Aug. Am Mittwoch morgen gegen ½8 Uhr wurde die Ehefrau des Einwohners Sch. durch Hundegebell aus dem Schlafe geweckt. Als sie daraufhin zum Fenster geht, sieht sie in einem Schuppen vor der mit Getreide gefüllten Scheune einen Feuerschein. Sie weckt daraufhin sofort die übrigen Hausinsassen, die durch entschlossenes Handeln das im Entstehen begriffene Feuer löschen und jede weitere Gefahr beseitigen. Es wird Brandstiftung vermutet, da Selbstentzündung so gut wie ausgeschlossen ist. Zweckdienliche Angaben zur evtl. Aufklärung wolle man dem Landjägerbeamten mitteilen.

§ **Bad Lauchstädt,** 27. Aug. In diesem Sommer bot das Straßenbild unserer Stadt einen besonders erfreulichen Anblick, da infolge eines Ausschreibens des Verschönerungsvereins viele Einwohner in den Fenstern Blumenkästen aufgestellt hatten. Die Preisverteilung hat jetzt begonnen, und zwar wurde Herr O. Walther, Naumburger Straße, der erste der zwölf Preisträger. Um für den im nächsten Jahre erfolgenden Blumenschmuck-Wettbewerb noch mehr Bürger als bisher zu interessieren, waren die gestifteten Preise am Dienstag und Mittwoch im Richard Waltherschen Geschäft öffentlich ausgestellt.

§ **Dürrenberg,** 27. Aug. Der Streik bei der hiesigen Saline ist beigelegt und die Arbeiten nach fast sechswöchentlicher Dauer heute wieder aufgenommen worden.

§ **Markranstädt,** 27. August. Aus Markranstädt ist am 20. August das minderjährige Dienstmädchen Hildegard Rößler, 15 Jahre alt, durch den 25jährigen Bauarbeiter Willi Wagner aus Großlehna bei Markranstädt entführt worden. Bei ihrem Betreffen veranlasse man die Festnahme.

Kreis Querfurt.

⁑ **Neumark-Oetzkendorf,** 27. Aug. Am Montag ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall. Ein Junge, der anscheinend großes Verlangen nach ein paar Pflaumen hatte, machte sich auf einem fremden Baum zu schaffen, dabei kam er so ungeschickt zu Fall, daß er sich einen Handgelenkbruch zuzog und im bewußtlosen Zustande vom Platze getragen werden mußte. Möge dieser Vorfall die Eltern dazu anhalten ihre Kinder vor verbotenen Früchten zu warnen.

⁑ **Wenden b. Mücheln,** 27. Aug. Wenn man heute die mittlere Dorfstraße von Wenden passiert, da grüßt schon von weitem ein stattliches Gebäude, das sich die „Herberge zur Heimat" nennt. Am letzten Sonnabend konnte das schmucke Heim eingeweiht werden. Zur Eröffnungsfeier waren die Mitglieder des Kreisausschusses des Kreises Querfurt, Vertreter der Stadt Mücheln und der Amtsverbände von St. Ulrich und Neumark (Geiseltal) sowie die an dem Bau beteiligt gewesenen Handwerksmeister erschienen. Kreisbaurat Zschenge-Querfurt als Bauleiter sprach über die Ausführung und den sozialen Zweck dieses Baues und übergab die Schlüssel zum Bau an Landrat von Krause. Dieser dankte dem Vorredner. Schlicht aber eindrucksvoll solle heute die Feier sein. Den Anstoß zur tatkräftigen Verfolgung dieser Einrichtung habe das heute durch Krankheit leider verhinderte Kreisausschußmitglied Renner-Gehüfte gegeben. Ohne die Kreiskörperschaften würde es jedoch nicht zur Ausführung dieses Planes gekommen sein. Erst am 15. Dezember v. Js. habe der Kreistag einmütig beschlossen, die Mittel zum Bau zu bewilligen und heute sei der Bau bereits vollendet. Er sage deshalb an dieser Stelle allen denen Dank, die zum Gelingen dieses Baues beigetragen haben. Der Bau sei ein soziales Werk, denn eine Herberge sei eine Stätte, in der wandernde Gesellen, die keine Arbeit gefunden haben, auch in der Fremde eine Heimat finden sollen. Eine Herberge zur Heimat sei ein schöner sozialer Zweck, der allgemeinen öffentlichen Interessen dienen soll. Rechtsträger dieser Herberge seien die vereinigten Polizeiverwaltungen in Mücheln, St. Ulrich und Neumark. Es sei ein Herbergsausschuß gebildet worden, dem die Verwaltung obliege. Hierauf fand eine Besichtigung der Räume und Einrichtungen statt. Der Neubau besteht aus dem Kellergeschoß mit Waschküche, Waschraum und Bad, 2 Kellerräumen und dem Desinfektionsraum, dem Erdgeschoß mit Küche, Meisterzimmer, großem Aufenthaltsraum, 2 Zimmern mit 4 und 5 Betten und dem Obergeschoß mit 5 Zimmern mit insgesamt 18 Betten, so daß zunächst 27 Personen in guten, wie in Militärkasernen eingerichteten Betten, Nachtlager finden können. Am Nachmittag traf bereits der erste wandernde Handwerksgeselle (ein Schmied) im neuen Heim ein. Von der Gemeinde Wenden wurde ihm durch Ortsrichter Franz ein blankes Dreimarkstück als Glückstaler sowie ein Zehrpfennig überreicht. Auch wurde er mit Speise und Trank unentgeltlich bewirtet. Die Mitglieder des Kreisausschusses besichtigten sodann im Laufe des Nachmittags unter freundlicher Führung des Prokuristen Nagel noch die von den Anhaltischen Kohlenwerken auf der Grube Elisabeth errichtete Waschkaue und das von den gleichen Werken erbaute Ledigenheim. Diese sozialen Werke fanden die volle Anerkennung der Mitglieder des Kreisausschusses.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-607876913192508 27-18/fragment/page=0003
DFG

Provinz und Nachbarländer.

Selbstmordversuch.

† **Halle.** Am Montag abend versuchte ein 23jähriger Mann in der Schankwirtschaft „Waldkater" sich mit einem Messer die Pulsader der linken Hand zu öffnen. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Lebensmüde zwecks Verhinderung weiterer Selbstmordversuche der Polizeiwache zugeführt, von wo er durch seine Angehörigen abgeholt wurde.

Der Ausgang des „Wanzenprozesses".

† **Aschersleben.** Der abgebaute Stadtrat Schnelle, der durch seinen Wanzenprozeß, den er mit der Stadt führte, in weiten Kreisen bekannt wurde, ist mit seiner Klage gegen die Stadt rechtskräftig abgewiesen worden und hat seine alte Wohnung wieder bezogen.

Die Zigeunerplage.

† **Giersleben.** Alle paar Wochen, oft in noch kürzeren Abständen, statten Zigeuner unserem Dorfe ihren unwillkommenen Besuch ab. Allmählich wird das zu einer wahren Plage. Kaum tauchen die braunen Gesellen im Orte auf, so verschwinden die Gänse, die sonst die Straße beherrschen, im Nu. Überall werden Tor und Tür verschlossen, um den hartnäckig Bettelnden den Eintritt zu verwehren; denn sind sie einmal im Hause drin, so nutzen die Zigeuner den Überglauben dieser Menschen, besonders der „kirchenfeindlichen", wacker aus. Wer will denn schließlich sein Vieh oder sich selbst „verwünschen" lassen? Die Dummen werden eben nicht alle.

Eine mutige Tat.

† **Belleben.** Von hier wird berichtet, daß der einarmige Kriegsinvalide Heller von Hans Zeitz eine Heldentat verrichtete. Er schlug mit seiner Faust die Scheiben eines Fensters entzwei und rettete ein kleines Mädchen vom Tode des Ertrinkens. Dabei hat er sich die Pulsader zerschnitten und mußte sofort mit einem Auto nach Gerbstedt gebracht werden. Inzwischen ist jede Gefahr der Verletzung glücklicherweise beseitigt.

Blitzschaden.

† **Belleben.** Bei dem von uns ausführlich besprochenen gegen 8 Uhr über Belleben niedergegangenen Gewitters schlug der Blitz in einen Roggendiemen des Guts- und Fabrikbesitzers Hoerning. Trotz des strömenden Regens brannte der Diemen vollständig nieder. Der Diemen enthielt ungefähr 1000 Zentner Getreide und ebensoviel Stroh. Der verursachte Schaden beläuft sich auf 15 000 Mark.

Frevelhafte Unsitte.

† **Rothleben.** Im alten Unstrutbett haben Nohlinge den gesamten Fischbestand vernichtet, indem sie Sprengstoff im Wasser zur Explosion brachten. Sie sind mit den geübten Fischen entkommen.

Ein Zerstörer.

† **Dessau.** Dieser Tage entdeckte ein Knabe, der in dem Dorfe Badit im Kreise Köthen ein Kaninchen verfolgte, ein Steinkistengrab. Der Junge öffnete es mit einer Radehacke und zerstörte es vollkommen. Die zwölf Gefäße, die sich darin befanden, zertrümmerte er bis in die späte Nacht hinein und noch am anderen Tage bis auf ein kleines Gefäß, das andere Knaben fanden und dem Kreiskonservator zum Kauf anboten, der aus den Scherben mühsam Bruchstücke von Gefäßen zusammenleimen konnte. Nach sorgsamem Suchen fand der Konservator in der der 4. Periode der Bronzezeit angehörigen Kiste zwei bronzene Gewandnadeln, die auf das weibliche Geschlecht der Krüger deuten, und einen kleinen Bronzemeißel. Sporlos verschwunden waren jedoch das Bronzebeil und die bronzene Speerspitze, die der zerstörungswütige Junge zerbrochen und fortgeworfen hatte. Die Steinkiste war so gut geschlossen, daß nicht ein bißchen Erde eingedrungen war. Nach den Beigaben sind in dem Grabe ein Mann, eine Frau und zwei Kinder beigesetzt gewesen.

Feuer.

† **Goslar.** Die Johnsche Flachsbereitungsanstalt, die nicht mehr im Betrieb ist, brannte nieder. Die Bewohner des Hauses wurden aus dem Schlafe geweckt und konnten nur mit Mühe ihre Habe retten. Die unteren Räume des Mitbewohners Mull sowie die Gasthuhe konnten zum Teil ausgeräumt werden. Der Besitzer des Hauses, Johns, ist am schwersten betroffen, da seine Möbel ein Raub der Flammen wurden. Über die Entstehungsursache des Brandes ist noch nichts ermittelt worden. Zahlreiche Wehren der Umgebung waren erschienen und arbeiteten kräftig bei der Bekämpfung des Brandes.

Tunnelbau.

† **Ocker.** In der letzten Gemeinderatssitzung wurde ein Antrag des Gemeinschaftshüttenamtes auf Erteilung der Erlaubnis, die Staatsstraße mit der Namenstraße durch einen Tunnel zu verbinden, angenommen. Das Hüttenamt soll jedoch zur Instandhaltung des Weges zu beiden Seiten des Tunnels verpflichtet sein.

Überfall.

† **Leipzig.** In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch wurde auf einen Kaufmann aus der Thomasiusstraße in Lurchenteins Garten ein Raubüberfall verübt. Der Täter schlug den Kaufmann nieder und raubte ihm die Uhr. Er ergriff die Flucht, als ein Hausbewohner des Grundstücks Dittrichring 8, der den Lärm gehört hatte, laut nach der Polizei rief. — Der Täter wird etwa als 30 Jahre alt, 1,65 Meter groß, untersetzt, mit langem, schmalem Gesicht, bartlos, mit vollem, gewelltem, dunklem Haar und bekleidet mit dunklem Jackettanzug, ohne Kopfbedeckung beschrieben. Er spricht süddeutsche Mundart. Angaben zur Ermittelung des Täters werden an die Kriminalpolizei erbeten.

Säurespritzer.

† **Leipzig.** In der Wurzener Straße ist am 24. d. M., abends in der 9. Stunde, ein junges Mädchen mit einer ätzenden Säure bespritzt worden. Ihr Kleid ist dadurch vollständig wertlos geworden. Der Täter, der schon von der Dresdener Straße aus neben dem jungen Mädchen hergegangen war, ist von einem siebenjährigen Knaben beobachtet worden, als er mittels einer Spritze die Tat verübte. Ein Tröpfchen der Flüssigkeit hatte den bloßen Arm des Mädchens getroffen; erst durch das brennende Gefühl an der Stelle wurde das Mädchen auf die Tat aufmerksam, bemerkte aber erst, zu Hause angekommen, den wahren Tatbestand. Der Täter, der nach der Tat eilsigst zurückkief, ist etwa 20 bis 25 Jahre alt, trug am Hinterkopf das Haar ausrasiert und vorn eine kleine Haarstutz. Er ist etwa 1,75 Meter groß und trug einen braunen Anzug. Hinweise zur Ermittelung des Täters erbittet die Kriminalpolizei.

Acht Bauernhöfe eingeäschert.

† **Fulda.** Während eines schweren Gewitters, das Sonntag nachmittag über die Rhön zog, schlug der Blitz in die Scheune des Landwirts Schwerd zu Lahrbach und zündete. In kurzer Zeit stand eine ganzer Dorfteil in Flammen. Trotz vielseitiger Hilfe brannten acht Wohnhäuser und zahlreiche Wirtschaftsgebäude völlig nieder.

43 Personen sind obdachlos.

Nur einige der Abgebrannten waren versichert. Die Scheune des Landwirts Schwerd, in die der Blitz einschlug, war bis unter das Dach mit Stroh gefüllt und brannte lichterloh. Der starke Wind begünstigte das Umsichgreifen des Feuers. Es griff sofort auf die Stallgebäude und das Wohnhaus über. Obwohl die Feuerwehren von mehreren Nachbardörfern nach kaum einer Viertelstunde eintrafen, konnte das Feuer nicht mehr eingedämmt werden. Bei dem herrschenden starken Winde wurden auch die fünf Höfe von benachbarten Landwirten von den Flammen ergriffen. Die Wasserleitung war für ein derartiges Feuer zu schwach und man mußte mit mehreren Schlauchleitungen das Wasser aus der vorbeifließenden Ulster entnehmen. Glücklicherweise trat in den späteren Abendstunden Windstille ein, und so war die Gefahr des Weiterumsichgreifens zunächst während der Nacht behoben. Der Schaden ist sehr erheblich, zumal die gesamte Ernte der Abgebrannten ein Raub der Flammen wurde und auch viel Hausrat mit verbrannte. Das Vieh konnte nahezu gerettet werden. Da am nächsten Morgen die Gefahr durch den auftretenden starken Wind wieder sehr stark war und die Gefahr vorlag, daß weitere Bauerngehöfte durch das Flugfeuer in Brand gesetzt werden konnten, mußten den ganzen Tag Mannschaften der Feuerwehr auf dem Brandplatz wachen.

Unfall. — Elektrischer Schlag.

† **Eisenach.** Wie auch im vorigen Jahre, so soll auch in diesem Jahre vom 30. August bis 5. September eine Eisenacher Jugendwoche stattfinden, die von dem Verein der Jugendwohlfahrt und der Volkshochschule ausgeht. Diesmal wird das deutsche Mittelalter betont werden, und seine Bedeutung für die Gegenwart soll durch einen Festabend in der Kreuzkirche, an dem Bach und seine Vorgänger zur Jugend sprechen sollen, sowie durch die Aufführung des Schauspiels „Kaiser Julian im Bade" von Hans Sachs in der Neubearbeitung von Max Koster gezeigt werden. Weiterhin sollen auf dem Eisenacher Markt, an der Stelle, wo im Mittelalter die Mysterienspiele gegeben wurden, eine Freilichtaufführung von einigen Hans-Sachs-Schwänken stattfinden. Für die Eisenacher Jugendbewegung werden diese Tage, an denen durch sachkundige Führer die Eisenacher Erinnerungsstätten, vor allem das Bachhaus und das Thüringer Museum, der Jugend gezeigt werden sollen, bedeutsam und anregend sein.

Wassermangel.

† **Bad Salzungen.** Die diesige Kirchengemeinde begeht in der Zeit vom 12. bis 13. September die 100jährige Kirchweihe. Mit dieser Feier verbunden wird die Jahrhundertfeier der Einführung der Reformation in unserer Stadt, die vor etwa 400 Jahren erfolgt ist.

Der Streik in den Schuhfabriken beigelegt.

† **Erfurt.** Der in mehreren Erfurter Schuhfabriken ausgebrochene Streik ist beendet. Die Arbeit wird in den bestreikten Betrieben heute wieder aufgenommen. Sämtliche Arbeiter werden wieder eingestellt. Maßregelungen irgend welcher Art werden nicht vorgenommen.

Aus aller Welt.

Blitzschlag in eine Berghütte.

Rom. Eine Familie von acht Personen hatte einen Ausflug nach dem Heiligtum Della Guardia bei Bolzaneto in Ligurien gemacht. Als ein Gewitter herauszog, suchte man in einer Hütte Schutz, die Pilgern als Zufluchtsort dient. Unglücklicherweise schlug der Blitz gerade in diese Hütte, tötete sofort vier Personen und verletzte die anderen.

Das Eisenbahnunglück in Frankreich.

Paris. Die endgültige Zahl der Opfer der Eisenbahnkatastrophe von Sens beträgt nach Angabe der Morgenblätter zwei Tote und dreißig Verwundete. Von den Toten sind gestern erst zwei indentifiziert worden. Es handelt sich um eine Frau aus Rimen und deren zwanzigjährige Tochter. Die dritte Leiche ist ebenfalls eine weibliche Person. Der Weichensteller, der, wie bereits gemeldet, das Signal vor statt nach der Durchfahrt des ersten Schnellzuges geschlossen und diesen dadurch zum Langsamfahren veranlaßt hatte, hat seinen Irrtum zugegeben.

Feuerkampf mit einer Zigeunerbande.

* **Landsberg-Warthe.** Zu einer großen Zigeunerrevolte kam es auf der Chaussee Bayersdorf—Marwitz im Kreise Landsberg-Warthe. Die Zigeuner hatten sich vorher vor dem Gehöftsmann Frank in Bayersdorf ungebührlich benommen, so daß der dort zufällige Oberlandjäger zu Hilfe gerufen werden mußte, der von den Zigeunern angegriffen wurde, als er die Lagerplätze aufforderte, sich zu zerstreuen. Der Oberlandjäger wurde am Rücken von zehn Kugeln getroffen, die ihn zum Glück jedoch nur streiften. Hierauf schoß er auch und tötete einen Zigeuner. Die Zigeuner verfolgten den Beamten bis zum Forsthaus, das sie belagerten und gaben noch etwa 20 Schüsse ab. Erst als Forstbeamte und Schutzpolizei aus Landsberg zu Hilfe kamen, zerstreuten sich die Zigeuner in der Richtung auf Soldin zu.

Rundfunk

Freitag, 28. August.

Leipzig. Welle 454.

Das gleiche Programm gibt der Zwischensender Dresden auf Welle 292.

Allgemeine Tageseinteilung siehe Montag.

4,30—6 Uhr nachm.: **Nachmittagskonzert der Rundfunkhauskapelle.**
6,30—7 Uhr abends: Lesesproben aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt.
7—7,30 Uhr abends: Funkschach: R. Max Blümich-Leipzig: „Der Breslauer Kongreß des Deutschen Schachbundes".
7,30—8 Uhr abends: Vortrag: Prof. Dr. Eduard Schneidemantel: „Goethe im Gartenhaus des Weimarer Parks".
8,15 Uhr abends: **Goethe-Abend.**
Anschließend (etwa 9,30 Uhr): Pressebericht und Hackebeils Sportfunkdienst.

*

Berlin. Welle 505.

Allgemeine Tageseinteilung siehe Montag.

5—6,30 Uhr nachmittags: **Nachmittags-Unterhaltung.**
7 Uhr abends: „Die Orchideen und ihre Pflege".
7,25 Uhr abends: 2. Vortrag: „Chr. Dietrich Grabbe, Georg Büchner".
8 Uhr abends: „Der junge Goethe und Herder".
8,30 Uhr abends: **Der fröhliche Goethe** (zur Feier seines Geburtstages)
1. Beethoven: „Aus elf Wiener Tänze".
2. Rezitation.
3. Beethoven: Fortsetzung aus „Elf Wiener Tänze".
10 Uhr abends: Dritte Besonnigabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitansage, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theater- und Filmdienst.

Wirrungen des Lebens.

Roman von Hermann W. Walber.

(Nachdruck verboten.)

1. Fortsetzung.

Prall scheint die Mittagssonne von dem tiefdunkelblauen Himmel in das Davoser Tal. Gemächlichen Trabes ziehen die Pferde die Schlitten über die Schneestraße weg, dem Ziele zu. Die Minuten und Viertelstunden vertreiben den Insassen bei angeregtem Geplauder und fröhlichem Lachen im Nu.

Davos liegt schon weit im Rücken. Frauenkirch hat man soeben rechts liegen lassen. Jetzt geht's an Bad Clavadel vorbei. Die Romantik des Sertigtals beginnt.

Lange atmet mit innigem Behagen die ozonhaltige Höhenluft ein. Helene sitzt ihm gegenüber, an ihrer Seite ihre Mutter und zu seiner Rechten Frau Wiesenmann.

Merkwürdig, er her sonst so Wortkarge, zeigt sich heute von einer ganz anderen Seite. Das junge Mädchen und die beiden älteren Frauen können schier aus dem Erstaunen gar nicht mehr herauskommen.

Er merkt es selbst, daß er einen völlig neuen Menschen angezogen hat. Es macht ihm Freude, seine Gefährtinnen zu unterhalten, sieht er doch, wie sie ihm interessiert lauschen.

Er erzählt ihnen in lebendigen Farben von seinen Bergfahrten in den Graubündener Alpen.

In früheren Jahren ist er bereits einmal zur Sommerzeit in Davos gewesen.

„Ja, meine verehrten Damen, es will einem garnicht in den Kopf herein, daß es in Davos auch etwas anderes geben kann als Eis und Schnee und Bobfahrten und Schlittenausflüge und Schlittschuhlaufen".

Und er schildert ihnen die Tage der Schneeschmelze, die anbrechen, wenn Ende April, Anfang Mai wie ein Dieb über Nacht der warme Föhn über die Silberge weg ins Tal sich senkt. Dann bricht das Eis des See's. Der Schnee an den Hängen zergeht. Lawinen und Sturzbäche brausen zu Tal, für Gehöfte und Menschen oft, sehr oft gefährlich werdend. Und eines Morgens wacht man auf, öffnet die Fenster, reibt sich die Augen, reibt sie sich nach einmal. Man glaubt zu träumen, glaubt ein Märchenbild vor sich. Aber nein! da unten gehen ja Menschen, leibhaftige Menschen. Also muß es Wahrheit, Wirklichkeit sein, was sich den Blicken darbietet. Ein frischgrüner Wiesenteppich leuchtet uns entgegen. Der Schnee ist verschwunden. Nur hier und da sind noch einzelne weiße Flecken. Wieder war von Süden ein heißer Föhn während der Nacht herangeschlichen und die letzte dünne Schneedecke war ihm zum Opfer gefallen. Ein, zwei Tage später ist auch die letzte Schneespur beseitigt und allmählich nehmen die Wiesen und Matten ein schillerndes Aussehen an. Die Krokusse und der blaue Enzian gelangen zur Herrschaft, um sie die langen Sommermonate durch zu behalten. Es wird wärmer und wärmer. Auch das Seehorn und Schwarzhorn und die Schiahörner und die Todalp legen ihre Eiskappen ab. Die Berghänge und Matten beleben sich. Herdengeläut bringt von den Sennen herab. Der Kuhreigen erklingt. Bergwanderer begrüßen einander von Fels zu Fels mit fröhlichen Jodlern. Auf dem tiefgrünen See tummeln sich kleine Segler und Nachen. — —

Lange kennt sie alle, die trutzigen Berggiganten ringsum. Es ist keiner unter ihnen, den er damals nicht erstiegen hat. Seine Wanderung begann seinerzeit — es sind jetzt wohl an die fünf Jahre her — in Landquart und sie führte ihn zunächst durchs Prättigau aufwärts. Echt schöne Tage verlebte in Davos, von wo er dann auch Abstecher nach Arosa und St. Moritz und zur Berninagruppe unternahm. Es war eine Ferienreise gewesen, die mit einer Engadinwanderung ihren harmonischen Abschluß fand. Insgesamt drei Wochen hatte sie gedauert. Damals lebte der Vater noch und da konnte er sodiel freie Zeit aufbringen.

Lange kennt auch die Geschichte der Stadt Davos und Graubündens und er weiß durch manch fesselnde Einzelheit aus ihr seine Zuhörerinnen damit in seinen Bann zu ziehen. — —

„Ich erzähle und erzähle", unterbricht er sich schließlich selbst, „und dabei sind wir schon nicht am Ziele". — — —

Ein paar Häuser lugen in nur noch kurzer Entfernung aus dem Schnee hervor. Die Dächer sind mit einer dicken Schneeschicht bedeckt. Vor dem Gasthof von Sertig-Dörfli wird gehalten. Bald sind die beiden anderen Schlitten an Ort und Stelle. Im einzigen Zimmer des Gasthauses werden schnell einige der rohgezimmerten Tische aneinandergereiht, und dann sitzt die Gesellschaft in gemütlich trautem Verein beieinander und läßt sich bei dem von der Wirtin fix und gut zubereiteten Kaffee die mitgebrachten Butterbrote und den Kuchen wohlschmecken.

Nur von Rodwitz gelang es sehr bald, die Führung der Gesellschaft an sich zu reißen. Er ist unter den Fröhlichen der Fröhlichste. Seine Ausgelassenheit ist jedoch nur Maske. Insgeheim stellt er Beobachtungen an. Sie paßt ihm durchaus nicht in den Fram, diese enge Vertraulichkeit und Freundschaftlichkeit zwischen Lange und Helene Hoffel.

Sollte er wirklich bei dem jungen Mädchen erledigt sein?

Ein unerträglicher Gedanke, unerträglich seiner finanziellen Sorgen wegen. Die Heirat mit der Tochter des Bankiers Hoffel ist doch seine einzige Rettung vor dem wirtschaftlichen Zusammenbruch, der wie ein furchtbar drauendes Gespenst seit einiger Zeit ihm im Nacken sitzt, von Tag zu Tag immer lästiger, immer drückender werdend.

Und nun scheint es ihm fast so, als sei er gegenüber diesem Lange ins Hintertreffen geraten. Ein quälendes Gefühl des Hasses bemächtigt sich seiner.

Das hindert ihn jedoch nicht, weiterhin den „maître de plaisir" abzugeben.

Als solcher rangiert er es geschickt, daß bei der Heimfahrt, die nach zweistündigem Aufenthalt in Sertig angetreten wird, eine Umgruppierung in der Besetzung der Schlitten erfolgt.

Alt gesellt sich zu Alt und Jugend zu Jugend.

Er hätte gar zu gerne Lange von Helene abgesondert. Aber die beiden scheinen heute unzertrennlich zu sein. Er weiß ja nicht, daß für Fräulein Hoffels Liebenswürdigkeit zu Lange besondere Gründe vorliegen, daß das Mädchen Unvernünftigkeiten vergangener Tage wiedergutmachen will.

Dafür weiß es aber Rodwitz einzurichten, daß er in demselben Schlitten Platz bekommt. So kann er die Beiden gewissermaßen überwachen.

„O ja! verehrter Herr Nebenbuhler! ich werde auf dem Posten sein, verlaß dich drauf! Noch gebe ich das Rennen nicht auf!"

*

Die Uhr hat eben sieben geschlagen, als die Ausflugsgesellschaft am Hotel eintrifft, wo sie von den Zurückgebliebenen mit lautem Hallo! begrüßt werden.

Für ½8 Uhr ist die Abendtafel angesetzt.

Die Ausflügler eilen sämtlich auf ihre Zimmer, um schnell etwas Toilette zu machen.

Der Portier überreicht Lange, den gleich eine trübe Ahnung umfängt, auf der Treppe ein Telegramm.

Als er die Tür seines Wohnzimmers hinter sich geschlossen hat, reißt er die Verklebung des Telegramms hastig auf, faltet es auseinander und liest:

„Streik Tatsache geworden. Persönliche Anwesenheit unbedingt erforderlich."

Und er liest die wenigen Worte, die für ihn in mehrfacher Hinsicht so inhaltschwer sind, noch einmal und immer wieder von neuem. Bis er schließlich das Papier zwischen den Händen zerknüllt und in einem Anfall von Ärger und Zorn zur Erde schleudert.

Das hilft. Seine Erregung legt sich wenigstens etwas.

Nüchterne Überlegenheit gewinnt die Oberhand.

„Jetzt ist es 7 Uhr. Um 10 Uhr fährt ein passender Zug. Wenns gut geht, wenn ich die Anschlüsse richtig bekomme, kann ich schon morgen abend in Berlin sein. Um einzupacken und Abschied zu nehmen bleibt noch genügend Zeit."

Abschied — — da ist es schon wieder, dieses wehe, innere Schmerzgefühl. Soll er nun wirklich alle Hoffnung auf Helene aufgeben müssen?

Aber halt! Frisch gewagt ist halb gewonnen! Wie wäre es, wenn ich die kurze Zeit, die mir bis zur Abreise bleibt, benutze, eine Aussprache herbeizuführen? Nach dem gestrigen Abend und nach dem heutigen Nachmittag hätte ich wohl den Mut dazu.

Gemach, gemach! spricht die Stimme der Vernunft in ihm. Freundlichkeit ist noch kein Liebesbeweis. Ein Überfall wirkt abstoßend und was wäre es anderes als ein Überfall, wenn du jetzt mit nichts, rein nichts mit einem Heiratsantrage an sie heranträtest?

Sie wird ja nicht ewig in Davos bleiben wollen. Sagte sie nicht kürzlich, daß sie in der Weihnachtswoche nach Hause zurückkehren würde? Na also! warum gleich so sorgenvoll?! In 14 Tagen längstens wird sie wieder in Berlin sein und ich kann sie dann wiedersehen. Ich will ihre Liebe nicht erzwingen. Und müßte ich um sie dienen, wie einst Jakob um die Rahel gedient hat.

Deine Parole hat für heute nur zu lauten: Zurück nach Berlin! und dort wieder für Ordnung gesorgt!

Was sein muß, muß eben sein! Alles andere findet sich dann später von selbst.

Er schellt, bestellt den Hotelwirt auf sein Zimmer, rechnet gleich mit ihm ab. An der gemeinsamen Abendtafel kann er nicht teilnehmen. Sie würde sich zu lange ausdehnen und es würde ihm zu kostbare Zeit verloren gehen. Er läßt sich deshalb etwas Essen auf das Zimmer bringen. Inzwischen hat der Hotelbursche seine beiden Koffer vom Speicher heruntergeschafft. Mit Eifer und Entschlossenheit stürzt er sich auf das Verpacken seiner Sachen, mit dem er schneller fertig wird, als er dachte. Nach einstündiger Arbeit ist bereits alles getan. Die noch verbleibende Zeit will er im Kreise der Freunde und vor allem, wenn eben möglich, in Gesellschaft Helene Hoffels verbringen.

Während der Abendtafel war es bereits bekannt geworden, daß Herr Lange eine Nachricht erhalten habe, die ihn zwinge, noch heute in die Heimat zu reisen. Man nahm allgemein mit Bedauern davon Kenntnis und bei dem Gespräch, das diese Nachricht auslöste, offenbarte sich, welch hoher Wertschätzung er sich bei allen erfreute.

Bei allen? Nein, einer frohlockte. Am liebsten hätte er seiner jubelnden Stimmung durch einen lauten Jauchzer Ausdruck verliehen. Ja, ja, die Schadenfreude leuchtete in voller Deutlichkeit aus von Rodwitz Augen.

So mußte es kommen: Dank dir, o Schicksalsgöttin, das hast du brav gemacht. Nun wird die Bahn wieder frei für mich.

Nach Aufhebung der Abendtafel versammeln sich die Hotelgäste in den Unterhaltungsräumen. Als Lange unter sie tritt, wird er von allen Seiten umringt. Man bestürmt ihn mit Fragen, ob es wirklich wahr sei, daß er Davos schon verlassen wolle, und daß er noch mit dem Spätzug zu fahren gedenke.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250827-18/fragment/page=0004

Randstaatenpolitik.

Von Dr. Paul Rohrbach.

Der Tod des lettischen Außenministers Meyerowicz, an sich kein Ereignis ersten Ranges, wenn auch tragisch durch die näheren Umstände und menschlich bedauerlich, wird auf die Verhältnisse im Osten nicht ohne Einfluß bleiben. Meyerowicz war nicht eigentlich lettischer Herkunft, aber lettisch erzogen, durch den großen Umsturz beim Ausgang des Weltkrieges emporgekommen, und ein starkes politisches Talent. Bei aller Lebenslust verstand er, eine gewisse politische Figur zu machen, was für die Vertreter junger Staaten meistens nicht leicht war. Wird doch sogar seinem größeren Kollegen Benesch in weniger freundlichen Stunden von englischen Stimmen das bloß „tschechoslowakische" Format bescheinigt. Meyerowicz gehörte der gemäßigten lettischen Bauernpartei an und trug sich mit dem Plan, bei den kommenden Wahlen zum lettländischen Parlament vielleicht sogar ein Bündnis mit den Deutschen einzugehen, um durch sie eine Stütze gegen den Radikalismus und die groteske Parteizersplitterung unter den Letten zu gewinnen. Noch kurz vor seinem Tode erklärte er den Abschluß der Verhandlungen über die deutsche „Kulturautonomie" in Lettland, nach einem ähnlichen Muster wie in Estland, für das nächste und wichtigste Erfordernis der inneren Politik Lettlands. Es ist fraglich, ob er einen Nachfolger findet, der seine Gedanken aufnimmt.

Das System der sogenannten Randstaaten berührt sich nach verschiedenen Seiten hin nahe genug mit der großen europäischen Politik. Zu den Randstaaten im engeren Sinne gehören Estland, Lettland und Litauen; im weiteren Sinn kann man auch Finnland und Polen hinzurechnen. Finnland sucht neuerdings seinen Anschluß an Schweden. Jahrelang hat sich Polen, mit französischer Assistenz, vergeblich bemüht, die Führung der Randstaaten in die Hand zu bekommen und eine gemeinsame „Randstaatenfront" gegen Rußland und Deutschland aufzustellen. In Helsingfors bekam es aber im entscheidenden Augenblick stets die kalte Schulter gezeigt, und mit Litauen ist es wegen des Raubes von Wilna so verfeindet, daß zwischen den beiden Staaten weder Grenz- und Handelsverkehr, noch geregelte diplomatische Beziehungen bestehen. Die gemeinsame Front aller Randstaaten kehrt sich

gegen Rußland,

denn jeder von ihnen muß gewärtig sein, daß Rußland, wenn es wieder zu Kraft kommt, den Versuch macht, die Ostseeküste wiederzugewinnen. In dieser Beziehung kann am beruhigtesten Finnland sein. Abgesehen von der eigenen Tapferkeit der Finnländer ist ihre staatliche Unabhängigkeit auch im allgemeinen europäischen Bewußtsein verankert, so daß ein Angriff auf Finnland nicht nur einer allgemeinen moralischen Verurteilung, sondern vermutlich auch einer aktiven europäischen Hilfeleistung begegnen würde. Die finnischen „Roten", die 1918 mit russischer Hilfe die Gewalt an sich gerissen, sind heute so geschwächt, daß Moskau keine Hoffnungen mehr auf sie setzen kann.

Anders war es in Estland. Die estnischen Kommunisten hatten, im genauen Einverständnis und nach Anweisungen von Moskau, den Putsch vorbereitet, der ihnen zu Anfang des Jahres in Reval um ein Haar geglückt wäre. Jenseits der Grenze standen die Sowjetregimenter bereit, um einzumarschieren, sobald Reval in der Hand ihrer estnischen Genossen war. Dieser Vorfall aber war es gerade, durch den die sowjetrussischen Hoffnungen und die Aussicht, mit der Eroberung Estlands eine entscheidende Bresche in den Randstaatengürtel zu stoßen, zurückgeworfen wurden. England erklärte sich unzweideutig als Schutzmacht für die Unabhängigkeit Estlands wie Lettlands. Der englische Gesandte in Riga eilte sofort nach der Niederwerfung des Kommunistenputsches nach Reval, eine englische Flotte erschien in den estnischen Gewässern, und in die Presse gelangten Mitteilungen über eine englisch-estnische Konvention, wonach Estland den Engländern eine Flottenstation auf der Insel Oesel (natürlich nicht die ganze Insel, wie behauptet wurde) einräumen wolle. Daran wird soviel Wahres sein, daß England für den Fall, daß ein russischer Angriff sich wiederholen sollte, sein sofortiges Eingreifen zugesagt und Estland dafür sein Einverständnis erklärt hat, wenn die Dinge soweit kommen, den Stützpunkt auf Oesel herzugeben. Für die englische Politik bilden Lettland und Estland zwei einheitlich zu behandelnde Größen. England ist gegen das Sowjetsystem, dem es seine jetzigen Verlegenheiten in China großenteils verdankt und dessen Wühlarbeiten in Indien die stärkste Gefahr für die englische Herrschaft bedeuten, so scharf eingestellt, daß es ohne jedes Schwanken seine Kräfte verwenden wird, um die Randstaaten gegen Moskau zu decken.

Ein Irrtum, dem viele sich hingeben, ist der, daß in Lettland und Estland von der früheren Zugehörigkeit dieser Gebiete zu Rußland her noch russische Sympathien beständen. Bei den Kommunisten gewiß. Diese sind dort ebenso Kostgänger Moskaus und operieren nach Moskauer Befehl, wie in Deutschland oder Bulgarien. Alle lettisch oder estnisch national gesinnten Parteien dagegen sind so antirussisch eingestellt, daß z. B. in allen estnischen Schulen der russische Sprachunterricht ganz und gar abgeschafft ist. Russisch existiert nicht einmal ein wahlfreies Fach; deutsch dagegen ist obligatorische Fremdsprache. Ebenso in Lettland, wo russisch als fakultatives, aber sehr wenig gewähltes Fach besteht. In Estland wie in Lettland will man auf diese Weise die Fäden nach Rußland für immer abschneiden. Die sowjetrussische Regierung hat versucht, Estland für seine Haltung und namentlich auch für die Hinrichtung der Revaler Putschisten, dadurch zu bestrafen, daß es den Transitverkehr, der über die Ostsee nach und von Rußland stattfindet, ganz von Reval fortgelegt und stattdessen Riga begünstigt hat.

Wirtschaftlich und finanzpolitisch ist Lettland besser konsolidiert als Estland. Es hat vor allen Dingen seine

Währung stabilisiert.

Die neue Münze ist ein Lat, gleich einem Goldfranken zu 100 Centimes. Da die Zahlungsbilanz zum mindesten nicht passiv ist, so gelingt es, die Währung zu halten, wozu allerdings ein System ungeheuerlicher Zölle und ein sehr schwunghafter Schmuggelhandel nach Rußland, der für Lettland eine aktive Bilanz ergibt, mithelfen müssen. Beide Staaten, Lettland wie Estland, wären in ihrem Wirtschaftsaufbau ein bedeutendes Stück weiter, wenn sie nicht ihre sogenannte Bodenreform in der Weise vorgenommen hätten, daß der deutsche ländliche Grundbesitz ohne Entschädigung in Estland völlig, in Lettland bis auf nicht bewirtschaftbare Reststücke enteignet wurde. Dadurch ist die Getreideproduktion für den Export nicht nur auf Null gesunken, sondern es hat zeitweise Getreide importiert werden müssen. Ganz dieselbe Folge hat bekanntlich die Bodenreform in Rumänien

September
1
Dienstag
Zum Monatswechsel
eröffnen wir Ihre
Anzeige
rechtzeitig!
Die Freitag- und Sonnabend-Ausgabe dieser Woche empfehlen
wir als besonders geeignet

gehabt, wo das mehr als doppelt so groß gewordene Königreich heute kaum soviel Getreide produziert, wie das kleine Rumänien vor dem Kriege.

Am wenigsten unter den Randstaaten ist von Litauen die Rede, das an Größe das Areal Lettlands wie Estlands nur wenig, an Bevölkerung aber ziemlich stark übertrifft. Lettland und Estland haben eine Durchschnittsdichte von einigen dreißig, Litauen eine solche von etwa fünfzig Seelen auf den Quadratkilometer. In Litauen fehlt aber noch die Oberschicht von nationaler Herkunft; daher die merkwürdigen, original balkanisch anmutenden Vorgänge im Parlament und selbst in den regierenden Kreisen in Kowno.

Das Memelgebiet,

das Deutschland der Verfügung der Alliierten überlassen mußte, ist von diesen jetzt Litauen zugesprochen, und die Memelländer sind damit „rechtskräftig" litauische Staatsbürger geworden; mit „autonomen" Rechten, die von den litauischen Machthabern einstweilen ignoriert werden. Es versteht sich von selbst, daß beim Völkerbund keine Abhilfe dagegen zu haben ist.

Das nächste Ereignis, von dem auf die Politik der Randstaaten, im ganzen wie im einzelnen, stärkere Rückwirkungen zu erwarten sind, ist der bevorstehende **Zusammenbruch der polnischen Währung.** Der Zloty ist nicht mehr zu halten. Jedermann in Polen versucht, aus dem Zloty in den Danziger Gulden, in den amerikanischen Dollar, in das englische Pfund, ja ganz heimlich und verschämt auch in die deutsche Mark zu flüchten. Daß Polen den Zollkrieg mit Deutschland beginnen würde, war für jedermann sicher, der eine Vorstellung davon besaß, daß die Nationaldemokraten ihre Natur hätten verleugnen müssen, wenn sie etwas anderes taten. Daß es ihn aber verlieren wird, das ist ebenso sicher — und dann wird es im Walde der polnischen Hoffnungen einen großen Blätterfall geben.

Noch ein Rotor.

Aus **Finnland** wird an die deutsche Presse unter Zusügung einer Photographie die Beschreibung einer Erfindung des finnischen Ingenieurs S. J. Savonius versandt, die eine neue Windmaschine betrifft. Der Erfinder stellt seine Konstruktion im Vergleich zu dem Flettnerschen Rotor und sagt: Meine neue Erfindung unterscheidet sich von dem Flettnerschen Rotor darin, daß sie selbstrotierend ist, d. h. die Drehkraft wird von dem Winde erhalten und durch die Rotation wird der sog. Magnusdruck erzeugt, welcher das Schiff vorwärts treibt. Der Effekt wird zwar nur die Hälfte von demjenigen eines Flettner-Rotors mit derselben Fläche, weshalb sich der Flügelrotor erst bei kräftigerem Winde geltend macht. Ein kleines Probeboot von 5 Meter Länge und 1,8 Meter Breite, mit zwei Flügelrotoren von insgesamt 3,75 Quadratmeter Fläche versehen, hat eine Geschwindigkeit von 6 Knoten in ungefähr 4 Beaufs. Wind ohne Anwendung von Motorkraft erreicht.

Der **Flügelrotor** hat, wie es der Name andeutet, zwei Flügel, so gebildet, daß ein liegender Zylinder entzweigeschnitten worden ist von oben bis unten und die zwei Zylinderhälften in der Ebene des Schnittes von einander gezogen worden sind, so daß der Rotor im Durchschnitt wie der Buchstabe S aussieht mit einer Öffnung zwischen den Flügeln welche Öffnung von der Innenseite des einen Flügel zur Innenseite des andern führt. Die Flügel sind beweglich, so daß deren Lage im Verhältnis zueinander geändert und ganz und gar umgestellt werden kann. Hierdurch können die Rotationsgeschwindigkeit und die Größe der Magnuskraft nach Belieben geändert werden. Wenn die Lage der Flügel umgestellt wird, wird auch die Richtung der Rotation und dadurch die Richtung der Magnuskraft geändert.

Was nun aber den Flügelrotor besonders interessant macht, sind die **neuen Möglichkeiten zur Anwendung des Windes auf Land.** Es ist nämlich konstatiert worden, daß er auch hier einen großen Wirkungsgrad aufweist, welcher sogar denjenigen des gewöhnlichen Windmotors, wie er jetzt angewandt wird, übertrifft. Hierzu kommen noch zwei Umstände: Der Flügelrotor wird sehr billig. Durch seine einfache Bauart und stabile Form bietet er auch den Vorteil, daß er in Größen von mehreren hundert Pferdestärken gebaut werden könnte. Der Flügelrotor läuft in zwei Kugellagern und hat nicht die vielen Lager Zahnräder, Zapfen und Hebel des gewöhnlichen Windmotors. Der Rotor wird mittels einer Bremse zum Stehen gebracht, wobei die Flügel gegeneinander gezogen werden, so daß die Rotation aufhört. Da der Flügelrotor auch mit einem Zentrifugalregulator ausgeführt werden kann, welcher die Rotationszahl automatisch konstant hält, unabhängig von der Windstärke, eignet er sich sehr gut als Kraftquelle für konstante Geschwindigkeit.

Hierzu ist zu bemerken, daß nach Beschreibung und Photographie es sich nicht um eine Ausnutzung des Magnuseffekts handelt und die Konstruktion grundsätzlich nichts mit dem Flettner-Rotor zu tun hat. Das besagt natürlich nichts gegen die Wirkung. Mangels genauer Versuchsdaten durch eine unparteiische Stelle ist es schwierig, sich ein Urteil zu bilden. Wir sind der Meinung, daß die Maschine nach dem Prinzip des Anemometers arbeitet bzw. nach den im Mittelalter in Deutschland gebauten Windmühlen mit senkrechter Achse (die letzte stand bis vor einigen Jahren in Wiesa an der Elbe), bei der die eine Schaufelhälfte, die sich gegen den Wind drehen muß, abgedeckt wird. Das kann auch, wie bei dem genannten physikalischen Instrument, so gemacht werden, daß man die Fläche der Schaufeln derart gestaltet, daß sie von der einen Seite einen großen Windwiderstand bieten, von der anderen einen sehr kleinen. Beim Anemometer hat man eine halbe Kugel gewählt, die sich mit der offenen Seite vor dem Winde dreht und mit der kugeligen Außenseite gegen den Wind. Die Differenz des Luftwiderstandes der offenen gegenüber der kugeligen Seite ist maßgebend für die Wirkung, die aber unter keinen Umständen größer sein kann als bei den bekannten Windturbinen. Allerdings ist eine solche Maschine einfacher, auch vielleicht betriebssicherer zu gestalten, ob billiger, das ist zum mindesten sehr zweifelhaft, denn die Schaufelfläche muß größer werden.

Bücherecke.

§ **Abreß- und Exporthandbuch der Maschinen-, Metall- und Elektrotechnischen Industrie, Ausgabe 1925/26** (Alla-Industrie-Adreßbücher des Deutschen Reiches, Band 4) in Ganzleinen Mk. 40.—. Verlag: Ala-Anzeigen-Aktiengesellschaft in Interessengemeinschaft mit Haasenstein & Vogler A.-G. Daube & Co., G. m. b. H., Berlin W 35.

Das mit großer Sachkenntnis zusammengestellte, reich gegliederte Werk — eingeleitet durch ein Geleitwort von Dr. ing. e. h. Sorge, Ehrenvorsitzender des Reichsverbandes der deutschen Industrie — ist für die gesamte Fachwelt als Nachschlagebuch und als zweckdienliches Mittel zur Kundenwerbung von höchstem Wert.

Eichendorffbund. Die Geschäftsführung des 1918 in München begründeten Eichendorffbundes hat Universitäts-Professor Wilhelm Kosch, Graz, Waldhof an der Pries, übernommen, der alle Anfragen und Zuschriften beantwortet. Die Zeitschrift „Der Wächter" erscheint von nun an wieder allmonatlich, und zwar im Amalthea-Verlag, Wien III, Seidlgasse 8.

Friedrich Naumann.

Zur 6. Wiederkehr seines Todestages.

Von Theodor Heuß

Als mit dem Tode Eberts die Phantasie nach dem Nachfolger zu suchen begann, erneuerte sich für viele die Erinnerung an Naumann. Würde er noch unter uns geweilt haben, so mochten wohl Amt und Würden auf ihn zuschreiten. Vielleicht steckte in diesem Gedanken ein Wunschbild: daß die große Persönlichkeit Gruppen und Parteien zusammenzwinge, und jener Gedanke war eben nur ein Kind der Phantasie; er mußte absterben, an die dichte Nähe der Taktik und der Parteiegoismen herangebracht. Aber daß er an manchen Stellen gebeugt und ausgesprochen wurde, war doch nicht bloß sentimentale Trauer, sondern das Gefühl, daß in ihm, geistig und moralisch, zu den inneren Kräften gewandt, wie zum Ausländer, das ganze Deutschland, ob „intellektuell" oder „schaffend", seinen Repräsentanten finden würde.

Solche Überlegung mochte ja recht müßig sein. Aber sie war aufschlußreich. Zum Betrübenden: wie gering in Deutschland die Zahl der Männer des öffentlichen Lebens ist, denen man mit einer gewissen Selbstverständlichkeit zugesteht, daß sie über den Rahmen einer Partei hinausragen. Zum Tröstenden: daß Naumanns Leitung und Ethos in ihrem geschichtlichen, nicht bloß gruppenhaft gebundenen Rang begriffen wird.

Ist dies nun freilich nicht merkwürdig: der Mann, der wie keiner seiner Generation Gruppen-, ja Gesellschaftbildend in das Leben der Nation trat, hat heute in fast allen Lagern Männer und Frauen, die irgendwann einmal von ihm erregt, bestimmt wurden? Man begegnet den ehemaligen „Naumannianern" auf der äußersten Rechten, und es mag selbst bei den Kommunisten, sofern es sich nicht bloß um die primitiven Techniker der Parteimacht handelt, um die Hanswürste des Radaus, sondern um stillere Menschen, manche geben, die unbewußt eine Erinnerung an Naumann tragen. Sonst begegnet man gewiß Naumanns Schülern in allen Parteien, selbst beim Zentrum, und die beiden Flügelgruppen der bürgerlichen Demokratie haben ihre Führer und stärksten Redner aus ehemaliger Naumannscher Gesellschaft genommen, Stresemann und Breitscheid.

Nicht alle, aber doch viele von denen wissen auch, was sie ihm zu danken haben. Es möchte bei manchem lockend erscheinen, den Weg ihres Abschnittes zu beschreiben — das kann nicht unser Ziel sein. Aber ist denn nicht diese Tatsache ein Argument gegen Naumann? So wollte es schon beschränkte Kurzsichtigkeit. Nein: es ist der Beweis, wie stark Naumann Menschen, deren inneres Gesetz sie dann von ihm wegführte, an sich zu ziehen vermochte. Sie sind, in Liebe und Reibung, reicher durch ihn geworden. Und er hat sie gezwungen, mit seinen politischen Konzeptionen sich auseinanderzusetzen.

Als Naumann vor einem Vierteljahrhundert sein erstes, großes politisches Werk, „Demokratie und Kaisertum", hinausgab, war er der Träger der furchtbarsten Ihee. Aber die beiden, an die er sich wandte, hörten ihn nicht. Als er den Gedanken der parlamentarischen Mehrheitsbildung predigte, um in einem schwankenden Konstitutionalismus die politische Macht als Ziel zu zeigen, „von Bassermann bis Bebel", zuckten beide ironisch die Achsel. Sie begriffen nicht den Weg der deutschen Geschichte. Als er in der „Neudeutschen Wirtschaftspolitik" den Industriebürger „als den Erben des Industriearbeiters" ansagte, lehnten die Arbeitgeber und Arbeitnehmer ab. Sein Leben schien eine Kette von Fehlschlägen. Aber der positive Charakter seiner Ideen bahnte sich, auch wenn er auf Widerstände stieß, einen Weg.

Bis dann der Krieg das organische Werden und Wachsen verschüttete. Er traf auch Naumann aufs Härteste, der seinen Ablauf wohl mit tiefster Ergriffenheit, aber auch von Anbeginn mit der schwersten vaterländischen Sorge verfolgte. In jenen schlimmen Jahren ist er rasch alt geworden. Und dann, wenige Wochen nach dem Abschluß des Weimarer Werkes, warf ihn der Tod nieder.

Deutschland hatte in ihm seinen größten politischen Redner verloren, einen Schriftsteller von wunderbarer Klarheit und Fülle der Anschauungen, einen Denker von unabhängiger Stärke und Eigenwilligkeit, einen Menschen, dessen Lebensgrund eine freie und zarte Frömmigkeit gewesen. Und jeder sorgenvolle Tag läßt seine Freunde spüren, was sie mit ihm verloren, läßt es sie spüren um Deutschlands willen.

Die Petersburger Akademie.

Zum Jubiläum ihres 200jährigen Bestehens am 5. September 1925.

Das Jubiläum der Petersburger Akademie der Wissenschaft gibt Veranlassung, sich einmal kurz die Tradition und Leistungen der wissenschaftlichen Arbeit in Rußland zu vergegenwärtigen und zugleich festzustellen, daß nach der Unterbrechung der Tätigkeit der Akademie durch die Revolution die Arbeit im vollen Umfang wieder aufgenommen worden ist und daß sogar der Personalbestand der Akademie nicht grundlegend verändert worden ist. Es finden sich unter den jetzigen Mitgliedern zahlreiche Namen, die nach den Vorkriegszeiten her in der wissenschaftlichen Welt hohen Klang haben.

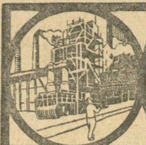
Die Schaffung der Akademie ist ein Verdienst des Zaren Peter, der den Plan zur Begründung einer „Sozietät der Gelehrten zur Förderung und Vervollkommnung der Wissenschaften" im Jahre 1700, also schon in seinen jungen Jahren faßte. — Peter beabsichtigte, den großen Philosoph und Organisator der Preußischen Akademie, Leibniz, der ihm in vielfachen Gesprächen die wertvollsten Anregungen gegeben hatte, zum ersten Präsidenten der Akademie zu machen. Doch ebenfalls wie Leibniz (gest. 1716) erlebte Peter selbst die Verwirklichung seines großen Planes. Er starb am 28. Jan. 1725 und erst am 5. September des gleichen Jahres trat die Akademie ins Leben.

Die ersten Jahrzehnte ihrer Existenz waren nicht sonderlich glücklich. Parteiwirre und Kompetenzstreitigkeiten, sowie die in der Anlage derselbe Tendenz, das Unterrichtswesen mit dem rein wissenschaftlichen Betrieb zu koppeln, ließen wenig gedeihliche Arbeit zu. Seltsamerweise war es eine Frau: Gräfin Dschkow, eine Freundin der Zarin Katharina II, die als Präsidentin der Akademie die erste Blüteperiode einleitete. Unter ihrem Regime begründete die Akademie eine große Anzahl erfolgreicher literarischer Unternehmungen und veröffentlichte im Zeitraum von 11 Jahren über 100 Werke.

Seit 1841 setzt sich die Akademie aus 3 Abteilungen: der physikalisch-mathematischen, der für russische Sprachwissenschaft und Literatur und der historisch-philologischen zusammen. 1899 wurde der literarischen Abteilung noch eine historisch-politische schöngeistige Sektion angegliedert, deren 12 Mitglieder als „Ehrenakademiker" aus den Reihen der Dichter und Publizisten gewählt werden, sodaß die Gesamtzahl der Akademiemitglieder sich auf einige 50 beläuft.

Die wissenschaftlichen Hilfsmittel der Akademie, eine Bibliothek von za. 4 Millionen Bänden, eine außerordentlich große Zahl von astronomischen, physikalischen, anthropologischen, geologischen und chemischen Observatorien, Laboratorien und Sammlungen, machen die Petersburger Akademie der Wissenschaften zu einer der reichsten überhaupt. Ihre hervorragendsten Leistungen liegen auf mathematischem und naturwissenschaftlichem Gebiete. Bedeutend sind vor allem die Ergebnisse zahlreicher wissenschaftlicher Expeditionen, vor allem im Gebiete Zentral-Asiens und Sibiriens. Die Arbeitsergebnisse der Akademie sind in 15.000 Bänden niedergelegt und der Gesamtbetrag der bis Kriegsausbruch verliehenen Preise für hervorragende literarischen und wissenschaftliche Arbeiten dürfte eine Million Rubel

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250827-18/fragment/page=0005



Industrie·Handel·Wirtschaft

Die Bedeutung des Osteuropamarktes für unsere Wirtschaft.

Zum Abschluß der Königsberger Messe.

Nun haben sich die Tore der elften deutschen Ostmesse wieder geschlossen. Ein gut Teil des Optimismus, den die Messebesucher nach Königsberg mitnahmen, ist geblieben und wird die Aussteller zurück zur Arbeit begleiten, manche Hoffnung ist getäuscht und läßt alte Sorgen wieder wach werden. Grundsätzlich wird man schon eine gewisse Messemüdigkeit in Rechnung stellen müssen, die sehr zum Schaden der älteren Messen infolge einer nicht ganz unverständlichen „Inflation“ auf diesem Gebiete, namentlich bei den Käufern, aber auch bei den Ausstellern eingetreten ist, die mit Pfennigen bei ihren Unkosten rechnen. Dadurch wird aber das Gesamturteil über den Erfolg wenig beeinträchtigt, daß nämlich die von vielen Seiten aufgetretenen Erwartungen auf einen grundlegenden Konjunkturumschwung sich nicht erfüllt haben. Wenigstens vorläufig nicht, denn der Wert einer Messe liegt nicht allein in den am Ort selbst erfolgten Abschlüssen, die Kunden orientieren sich auch allgemein über Bezugsmöglichkeiten. Diese Feststellungen sind nicht selten die Anregung zu späteren Geschäftsverbindungen. Und bei dieser Beurteilung der Zukunft darf man sich einigem Optimismus hingeben. Der gesamte Osteuropamarkt bietet begründete Aussichten auf Geschäftsbelebung in naher Zukunft, die um so mehr aufmerksam verfolgt und genützt werden müssen, als nach den amtlichen deutschen Angaben im ersten Vierteljahr 1925 12,9 Prozent der deutschen Gesamtausfuhr nach Osteuropa gingen, die innerwirtschaftlichen Verhältnisse mancher östlichen Länder sich nicht unerheblich konsolidiert haben oder mindestens sich zu festigen beginnen, und weil schließlich die Konkurrenz anderer Wirtschaften bedeutende Anstrengungen macht, um sich dieses Absatzgebietes zu versichern, ein weiterer Beweis für die Wichtigkeit Osteuropas, eine weitere Mahnung für uns. Zu unseren Konkurrenten zählen z. B. kräftige, auf jeden Fall sehr energische und eifrige Länder, wie England, die Vereinigten Staaten von Nordamerika, die Tschechoslowakei und Österreich. Gegenüber England und Amerika sollte uns die Behauptung unserer Stellung durch Ausnützung unserer natürlichen Vorteile (kürzere Transportwege, bessere Kenntnis des Ostmarktes und seiner Eigenart usw.) nicht schwer sein.

Wir müssen unseren Export ganz bedeutend steigern, Dr. Schachts Mahnung und die Hinweise vieler anderer Wirtschaftsführer müssen beachtet werden, die Passivität unserer Handelsbilanz, die im ersten Halbjahr 1925 schon 2,7 Milliarden Goldmark erreicht hatte, darf nicht andauern, auch zur Steigerung unserer Inlandskraft müssen wir mehr ausführen, denn die Konjunktur des Anleihe-Konsums hört auf oder erdrückt uns! Dabei können alle Anstrengungen, die auf den osteuropäischen Markt gerichtet sind, von ungeheurem Vorteil sein. Dafür nur einige Zahlen:

Im Jahre 1924 führten wir in die osteuropäischen Länder aus für 726,5 Millionen Mark (11,06 Prozent unserer Gesamtausfuhr) und bezogen von ihnen für 740,9 Millionen Mark (7,96 Prozent unserer Gesamteinfuhr). Es ergibt sich eine nur geringe Passivität, die nach den Ergebnissen im ersten Quartal 1925 aber bereits für 1925 aufgehoben zu werden scheint. In den ersten drei Monaten des laufenden Jahres führten wir nach Osteuropa aus an Eisenwaren 7,5 Prozent, an Metallen 17,9 Prozent, an Industriemaschinen 13,3 Prozent, an Landmaschinen 39,6 Prozent, an Automobilen 19,4 Prozent, an Fahrrädern 18,7 Prozent, an elektrotechnischen Waren 14,9 Prozent, an Waren der Feinmechanik 16,1 Prozent. Der Wert dieser Zahlen liegt aber auch vor allem darin, daß sie beachtliche Steigerungen gegen den gleichen Zeitraum von 1924 ergeben, die z. B. bei den Landmaschinen 100 Prozent, bei den Fahrrädern 60 Prozent erreichen.

So ist die Bedeutung des Ostmarktes für unsere Wirtschaft unbestritten. Dazu treten zwei weitere Erwägungen, die Ansporn werden müssen: die erschreckende Kaufkraftarmut dieser Länder kann nicht ewig dauern, sie muß über kurz oder lang einem Warenhunger weichen. Und ferner: trotz der häufigen Überlegenheit des Seetransports gegenüber dem Landtransport bleibt Osteuropa für viele Waren der gegebene Transit nach dem Fernen Osten, einem Gebiet, das für uns bald zu einer wichtigen Absatzdomäne werden wird, so namentlich auch Japan und dann auch China, das um seine wirtschaftliche Freiheit kämpft und an Rußlands Wirtschaft Anschluß suchen wird.

Liegen diese Hoffnungen und Erwartungen auch in weitem Felde, so dürfen sie deshalb doch nicht unbeachtet bleiben, um so mehr, als der Osteuropamarkt schon heute durchaus greifbare Aussichten bietet, die uns Mut machen können und müssen. Wobei wir uns allerdings immer sagen müssen, daß diese Möglichkeiten auch von anderen Ländern genützt werden, insonderheit von unserm schärfsten Ostkonkurrenten, England, dessen Industrie sicherlich die erhaltenen oder noch erwarteten Subventionen auch zum Ausbau ihres Ostgeschäfts benutzen wird.

Sehen wir uns zunächst den größten, aber auch schwierigsten Markt Osteuropas, Rußland, an, so muß man hier trotz aller notwendigen Skepsis im Urteil über dessen wirtschaftliche Zukunft eine Besserung feststellen. Die Steuererleichterungen an die Landwirtschaft (Reduktion um 30 Prozent) und an den Privathandel sowie die Zugeständnisse an die Masse der Kaufkräftigen, die Bauern (Erlaubnis der Lohnarbeit und der Überschreitung des Achtstundentages, die Zusicherung, Mehrerträgnisse der Strebsamen, der sogenannten Kulaki, nicht wegzusteuern usw.), lassen doch einiges erhoffen, haben an einzelnen Stellen sogar schon einen „Warenhunger“ auftreten lassen, der sich verstärken kann, wenn die Ernte tatsächlich in der Mehrheit gut war und, wie geplant, ihre Ergebnisse auch den Bauern zugute kommen, nicht allein den Staatsstellen. Unter dem Eindruck dieser Reformen hat sich die Einstellung der deutschen Wirtschaft zu Rußland schon merklich geändert, was hier nicht politisch zu kritisieren, sondern nur vom wirtschaftlichen Standpunkt aus festzustellen ist. Auch England drängt noch heute, nach dem Siege Macdonalds in der Kohlenkrise, auf Ausbau des Osthandels.

Gleichzeitig eröffnet der deutsch-baltisch-russische Eisenbahntarif neue Aussichten, ähnlich wie sie sich durch die russisch-japanische Eisenbahnkonferenz bieten können. Die deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen nähern sich ihrem Ende. Die Berliner russische Handelsvertretung hat bedeutende Bestellungen an Maschinen und Farbstoffen am deutschen Markt untergebracht und will, neben England, Deutschland eine bevorzugte Stelle beim Wiederaufbau einräumen, wobei allerdings meist „die Preis- und Lieferungsbedingungen den Ausschlag geben sollen“.

Finnland, das unser bester Abnehmer von Fahrrädern, Lokomotiven und Kupfer ist, wird nach dem Übergang zur Goldwährung weitere Kaufkraft sammeln können. Schon jetzt (Juni 1925) stellen wir 37 Prozent seiner Einfuhr. Auch bei den anderen Ländern stehen infolge der zum Teil günstigen Ernteergebnisse Kaufkraftsteigerungen zu erwarten. Mit Lettland haben wir uns in der Frage der Kriegsschädenforderungen einigen können und werden dann auch bald zu einem regulärem Handelsvertrag kommen. Es bezieht von uns vor allem Zucker, Musikinstrumente, Uhren und Farben. Es steht hierbei an dritter Stelle in der Reihe unserer Abnehmer. Denselben Platz nimmt Litauen für Gewebe, Konfektion und Paraffine ein. Bei beiden Ländern sind die Zahlen in den letzten Monaten im Steigen begriffen. Polen subventioniert und syndiziert vorläufig noch weiter, nach bewährtem Muster. Der deutsch-polnische Wirtschaftskrieg muß so oder so ein Ende nehmen, so daß der Handel zwischen beiden Ländern wieder zur alten Blüte kommt. Unsere Getreidezölle werden deshalb weniger mitsprechen, als wir mehr andere Lebensmittel (Butter, Eier usw.) von diesen Ländern beziehen, ausgenommen Rußland.

Man soll auch nicht vergessen, daß unsere schwerleidende Schiffahrt an einer Belebung des Ostgeschäfts besonderen Anteil haben wird. Schon heute steht die deutsche Flagge im Petersburger Hafen an erster Stelle. Hier ist auch England vorläufig kein Konkurrent.

Alle diese Momente sprechen dafür, daß sich Anstrengungen im Ostgeschäft wirklich lohnen werden. Inwieweit die günstigen Anzeichen schneller oder langsamer zur Tatsache werden, bleibt abzuwarten. Hoffentlich läßt uns die am 6. September beginnende Breslauer Herbstmesse klarer sehen.

Sie nutzen sich selbst

und Ihrer Zeitung
wenn Sie schlechte, unregelmäßige
und verspätete Zustellung dem Verlag zur
Kenntnis bringen, damit Abhilfe
geschaffen werden
kann.

Merseburger Korrespondent
Bezugs-Abteilung.

*

Starke Steigerung der tschecho-slowakischen Zuckererzeugung.

Die tschecho-slowakische Rübenzuckererzeugung belief sich bis zum 31. Juli auf 14 264 479 Meterzentner gegen 9 998 461 Meterzentner im Vorjahre, ist also um mehr als 40 Prozent gestiegen und weist den weitaus höchsten Ertrag der Nachkriegsjahre auf. Der Produktionssteigerung entsprechend hat sich auch die Zuckerausfuhr gewaltig erhöht, und zwar bis Ende Juli auf 9 443 900 Meterzentner gegen 6 437 016 Meterzentner im Vorjahr. Da noch ein Exportüberschuß von annähernd 750 000 Meterzentner verfügbar ist, der bis Ende September zur Verschiffung gelangen dürfte, kann die gesamte Zuckerausfuhr aus der diesjährigen Kampagne auf über zehn Millionen Meterzentner veranschlagt werden. Die Bestände in den Raffinerien und Fabriken beliefen sich Ende Juli auf 1 494 814 Meterzentner gegen 576 860 Meterzentner im Vorjahre, sind demnach trotz der Produktionssteigerung um 4 266 018 Meterzentner nur um rund 900 000 Meterzentner größer als vor Jahresfrist.

Die Melasse-Erzeugung der diesjährigen Kampagne belief sich auf 2 560 110 Meterzentner gegen 1 767 090 Meterzentner im Vorjahre und ist zum überwiegenden Teil gleichfalls ins Ausland gegangen.

*

Neue Preußische Schatzanweisungen.

Die Preußische Staatsregierung begibt durch die Preußische Staatsbank (Seehandlung Goldschatzanweisungen in Abschnitten von 50, 100, 500 und 1000 *M*. Die Fälligkeitstermine sind verschieden, u. a. 30. September und 31. Oktober. Der Zinssatz beträgt für Bankinstitute bei 1 bis 3 Monaten Laufzeit 7½ Prozent, bei kürzerer Laufzeit 7¼ Proz., für Private 7¼ Proz. bezw. für kurze Fristen 7¼ Proz.

Von den heutigen Börsen.

Vom Devisenmarkt.

Am Devisenmarkt haben sich die Frankenvaluten und namentlich auch die italienische Valuta wieder verschlechtert. Die letztere sogar sehr erheblich, woraus zu erkennen ist, daß auch die letzte Intervention der italienischen Regierung wie alle ihre Vorgängerinnen nur eine sehr kurzfristige Wirkung erzielen konnte. Am Berliner Devisenmarkt stellte sich London gegen Italien auf 130¼ nach 128½. Von Frankenvaluten wurde London gegen Paris zu 103,90, Paris gegen Kabel zu 21,43, London gegen Belgien zu 107,45 gehandelt. Von nordischen Valuten mit ganz geringen Veränderungen London gegen Kopenhagen 20,21, London gegen Stockholm 18,08, London gegen Oslo 25,12. Das englische Pfund ist mit 4,85¾ für London gegen Kabel unverändert. Die Mark kommt aus London zu 20,41, aus Paris zu 509, aus Holland zu 0,59—0,5¼. Am Devisenmarkt konnte sich der polnische Zloty weiter befestigen. Warschau gegen Kabel Newyork stellte sich auf 5,80, was einem Reichsmarkkurs von 72¾ für 100 Zloty entspricht.

Devisenkurse vom 27. August.

London 1 Pfund 20,374 Geld; Newyork 1 Dollar 4,195 Geld; Amsterdam-Rotterdam 10 Gulden 169,02 Geld; Brüssel-Antwerpen 100 Franken 19,02 Geld, 19,06 Brief; Oslo 100 Kronen 83,15 Geld, 83,35 Brief; Italien 100 Lire 15,725 Geld; Jugoslawien 100 Dinar 7,505 Geld; Kopenhagen 100 Kronen 104, 32 Geld, 104,58 Brief; Paris 100 Franken 19,73 Geld, 19,77 Brief; Prag 100 Kronen 12,43 Geld, Schweiz 100 Franken 81,30 Geld; Stockholm-Gothenburg 100 Kronen 112,63 Geld; Wien 100 Schilling 59,12 Geld.

Berliner Börse vom 27. August.

Die plötzlich an den Effektenbörsen eingetretene Aufwärtsbewegung hat bei weiten Kreisen anregend gewirkt, so daß zu festen Kursen vielfach Kaufaufträge aus Bankkreisen vorlagen. Namentlich am Montanmarkte wurden dadurch ansehnliche Kurserhöhungen hervorgerufen. Die Stimmung wurde günstig beeinflußt durch die Auffassung, daß die Stinnes-Angelegenheit nunmehr auf die Tendenz der Börse nicht mehr störend einwirken werde und durch die Annahme, daß die französische Note den Weg zu mündlichen Verhandlungen ebene und damit die Aussicht auf eine Verständigung über den Sicherheitspackt erfolgen kann. Textilwerte waren nicht gleichmäßig. Bankaktien waren fest ohne wesentliche Veränderungen. Schiffahrtsaktien stiegen bei angeregtem Geschäft namhaft. Auch deutsche Anleihen waren gebessert. Die Geldsätze zogen wegen des herannahenden Ultimo etwas an und zwar betrug Tagesgeld 8½—9½ und Monatsgeld 10½—11½ Prozent. Von Devisen erfuhren Kopenhagen und Oslo weitere erhebliche Besserungen.

Berliner Produktenbörse vom 27. August.

Trotz schwächeren Auslandes beobachtete das Inland im Zusammenhang mit der gestrigen Festigkeit des Berliner Marktes große Zurückhaltung. Weizen und Roggen wurde auf Lieferung auch zu Deckungszwecken gesucht. Gerste war reichlich am Markte. Höhere Preisforderungen waren aber schwer durchzusetzen. Mitteldeutschland sucht früher gekaufte Ware sogar wieder abzustoßen. Hafer war fest bei geringerem Angebot. Für Mehl bestand mehr Nachfrage, doch konnten höhere Preise nicht erzielt werden.

Berliner Produktenmarkt vom 27. August.

Weizen, märkischer 212—215; Gerste 250—258; Hafer, märkischer 170—178; Roggenmehl 24½—26¼; Roggenkleie 12½; Wicken 26—29; Rapskuchen 16; Trockenschnitzel 12—12,1; Torfmelasse 9—9,2; Roggen, märkischer 161—167; Winter- und Futtergerste 180—185; Mais 214 bis 218; Weizenmehl 31¼34¼; Weizenkleie 12,8—12,9; Raps 355 bis 360; Viktoriaerbsen 25—31; Futtererbsen 21—23; blaue Lupinen 12½ bis 14; Leinkuchen 22½—22,6; Kartoffelflocken 20—20¼. — Mehl und die übrigen Artikel für 100 Kilo. Getreide versteht sich für 1000 Kilo.

Berliner Produktenbericht vom 26. August.

Weizen, märkischer 217—220; Roggen, märkischer, neuer 165—172; Gerste, Sommergerste 230—258; Futtergerste 180—185; Hafer, märk. 167—175; Mais, still loco Berlin 214—218; Weizenmehl 30,75—33,75; Roggenmehl 24,25—25,75; Weizenkleie 13; Roggenkleie 12,60; Raps 355—360; Viktoriaerbsen 26—33; Futtererbsen 21—23; Wicken 26—29; Lupinen, blaue 12,50—14,00; Rapskuchen 16,10—16,30; Leinkuchen 22,80 bis 23; Trockenschnitzel 12—12,30; Torfmelasse 9,50; Kartoffelflocken 21; Sogaschrot 21,80.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilo; sonst per 100 Kilo in RM.

Leipziger Börse vom 26. August.

Der heutige Börsenverkehr stand im Zeichen der Gewinnsicherungen. Die vorsichtig gewordene Spekulation benutzte die in den letzten Tagen erzielten höheren Kurse vielfach zu Realisationen, die überwiegend zu Rückgängen führten. Nur vereinzelt blieb der feste Ton der Vortage weiter erhalten.

Leitung: Franz Rößner.
Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Berger für den politischen Teil, Kunst und Feuilleton: Franz Gomm für Provinz, Lokales und Vermischtes; Karl Sättele für Volkswirtschaft und Sport; Kurt Rößner für den Anzeigen- und Reklameteil, sämtlich in Merseburg.
Berliner Vertretung: Walter Aßmus, Berlin-Wilmersdorf, Laubacher Str. 65.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Rückporto ist in jedem Falle beizulegen.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Börsen vom 26. August 1925. Kurszettel des Merseburger Korrespondent. Reichsbankdiskont 9%

Mitgeteilt von der Commerz- und Privat-Bank

Berliner Börse

	Gold Stckl.	Heut. Kurs	Vor. Kurs
Deutsche Anleihen.			
Dt. Goldanl. kl. Stücke v. 85 Doll. 1—5		100,—	100,—
dto. gr. Stck. v. 85 Doll. 10—1000		90,35	90,25
Dt. Doll.-Schatzanwsg.		94,60	94,80
8—15 % Dt. Reichsch. K 23 (für 1 Million)		0.122	0,139
5 % Dt. Reichsanleihe (Kriegsanleihe)		0,173	0.187
4 % dto.		0,303	0.32
3½ % dto.		0,29	0.315
3 % dto.		0.61	0,70
Sparprämienanleihe		0,123	0,115
4 % Preuß. Consols		0,25	0,28
3½ % dto.		0,285	0,32
3 % dto.		0,26	0,28
4 % Sächs. Prov.-Anl. 5—7		—,—	—,—
4, 3½, 3 % Landschftl. Zentral-Pfandbr.		—,—	—,—
4, 3½, 3 % Sächs. landschaftl. Pfandbr.		—,—	—,—
4½ % Bad. Anilin-Obl. v. 19		5.65	5,65
4½ % Donnersm. Obl. v. 19		0.74	0.74
4½ % Dyckerh. & Widm. Obl. v. 20		1 60	1.60
5 % Engelh. Br. Obl. v. 22		0.31	—.—
4½ % Höchster Farben Obl. v. 19		—,—	4,45
6½ % Ilse Bergb. O. v. 19		2,60	—.—

4½ % Schulth. Patz. Obl. v. 20		—,—	—,—
6 % Dt. Zuckerwertanl.		9,60	9,60
5 % Elektr. Zw. Mitteld.		2.45	2,45
5 % Neckar-Goldanl.		53,75	53,90
10 % Prov. Sächs. ld. Gold-Pfandbr.		78,80	78,80
5 % Prov. Sächs. ld. Roggen-Pfandbr.		4,50	4,62
5 % Sächs. Goldk.-Anl.		69,—	69.—
6 % Zuckerkredit Gold		69,40	69.—
Schiffahrts-Aktien.			
Hamburg-Amerika	300	53,—	55.—
Hansa Dampf.	50	72,60	74,50
Norddeutscher Lloyd	40	52,25	53.75
Verein. Elbeschiff.	40	32,75	33,—
Bank-Aktien.			
Berliner Handelsges.	100	126,25	127,—
Braunschweiger Bank	20	60.—	60
Commerz- u. Priv.-B.	60	95,50	95,50
Darmstädt. und Nat.	100	113,—	113,75
Deutsche Bank	60	113,—	113,15
Diskonto Comm. Ant.	40	103,25	103,75
Dresdner Bank	20	100,75	101,50
Halle Bankverein	20	82,—	81,—
Leipziger Cred.-Anst.	20	80,—	80,50
Reichsbank Ant.	100	124.90	126,—
Sächs. Bank		53,20	53.20
Wiener Bankverein		5,65	5.65
Brauerei-Aktien.			
Engelhardt-Brauerei	300	110,—	117,—
Schulth. Patzenhofer	20	116,—	117,—
Riebeck-Brauerei	200	73,90	74.50
Industrie-Aktien.			
Aachener Spinnerei		0,175	0.15
Agfa	100	119,50	121,—

A. E. G.	50	95,30	96,25
Ammendorfer Papier	50	120.—	121,—
Augsb.-Nürnb. Masch.	200	97.—	97,50
Badische Anilin	120	123,75	124,75
Baroper Walzwerk		9,75	8.75
Bazar Genußscheine		77,—	77,—
Bedburger Wolle	20	60	60,—
J. P. Bemberg	200	155,—	154,—
J. Berger Tiefbau	50	112,50	111,—
Bergmann Elektr.	200	70,50	71,75
Berliner Holzkompt.	100	43,—	45,—
Bln. Masch. Schwartzk.	1000	69,50	70,50
Beton und Monierbau		1,40	1,50
Bochumer Guß	20	62,25	63,15
Braunkohle u. Brikett	500	93,—	93,50
Charlottenburg. Wasser	120	61,50	61,75
Chem. Heyden	40	51,50	52.25
Chem. Gelsenkirchen	1000	50,—	48,25
Conti. Kautschuk	40	121,75	120,—
Daimler Motoren	60	39,—	39,—
Dessauer Gas	80	70,65	71,39
Dt. Atl. Telegrafen		6,39	6,50
Dyckerhoff & Widm.	60	30,—	29,75
Dynam. Nobel	120	70,—	71,25
Eilenbg. Cattun	60	96,50	96.25
Elberfelder Farben	200	119,—	121,50
Etzold & Kießling	100	72,50	—,—
Fahlberg List	60	43.—	44,50
Froebeln Zucker	80	43,25	44.75
Gelsenk. Bergwerk		48,65	50,40
Genthiner Zucker		0,90	0,98
G. f. el. Untern.	100	103,13	102,35
Glauz. Zucker	80	84,25	83,—
Görlitzer Waggon	20	25.—	25,10
Gothaer Waggon	60	29,25	29,—
Harp. Bergwerk	600	93,40	96.—
Hetzer Weimar	20	—,—	—,—
Hildebrand Mühlen	40	37,—	37,—
Hirsch Kupfer	150	93,—	90,10
Höchster Farben	200	119,50	121,60
Holzmann, Philipp	80	55,50	55,50
Ilse Bergbau	200	89,—	90,—

Kahla Porzellan	100	57.75	57,50
Kali Aschersleben	50	120.—	120.50
Kattowitz Bergbau		9,50	9,25
Kirchner & Co.	250	75,—	18,—
Koehlmann Stärke	60	77,—	81,50
Köln Rottweiler	140	79.25	76,50
Lahmeyer & Co.	150	69.13	68,25
Leonhard Braunkohle		54.—	11.—
Leopoldgrube	140	56.50	56,—
Mansfeld	50	66.50	55,75
Maschin. Buckau	20	67.50	65,—
Oberschles. Eisenb. Bed.	60	35,13	36,—
Ostwerke	150	102.50	103,50
Panzer		6,75	7,—
Phönix Bergbau	300	64 40	60,20
Phönix Braunkohle		29.—	28,—
B. Polack		1,40	1,30
Rhein. Elektrizität	100	65,—	65,—
Rombach. Hütte	300	38,10	38,39
Rositzer Zucker	200	84,—	85,—
Rütgerswerke	100	62,91	67,—
Sachsenwerk	20	57.—	53.50
Salzdetfurth Kali	50	148,25	143,50
Sarotti Schokolade	20	118,50	120,—
Schering chem.	250	192.—	—.—
Schulz jr.	200	75.—	73.—
Siegen-Solinger Guß	40	30,—	30,—
Siemens & Halske	700	72.50	73,25
Stinnes Riebeck Mont.	400	72,50	71,—
Stöhr Kammgarn		25,50	25,65
Thüringer Gas	20	66,25	66,50
Trachenb. Zucker	20	50,—	50,—
Union chem. Prod.		12,25	12,75
Ver. Glanz. Elbe	300	282,—	290,—
Ver. Kohle Borna		55,75	56,—
Wandererwerke	100	113,—	113.—
Wegelin & Hübner	100	63,—	64,—
Wersinh. Kammgarn	50	43.—	43,—
Wersch. Weißenfelser		126,75	125.—
Wrede Mälzerei	500	100.—	—,—
Zeitzer Maschinen	100	106,75	108,50
Zwickauer Maschinen	20	60.—	61.—

Freiverkehr.			
Halle Kali	300	103—	102
Kali Krügerhall	80	94—95	93—
Api		—	—
Diamond shares		21,—	—
Nationalfilm		0.40	—
Ufa	150	56 - 57	55
Becker Stahl		—	—
Brown Boveri		55—57	58
Chem. Zeitz	100	—	—,—
Hochfrequenz	60	58	58
Kursächs. Braunkohlen		—	—
Sichel	40	20—	21
Stralauer Glas	200	—	—,—
Tucher Brauerei			
Bezugsrechte:			

Leipziger Börse

Industrie-Aktien.			
Altenburger Landkraft		0,975	0,975
Busch Waggon		38.—	38,—
Chromo Najork		63 25	64.—
Cröllwitzer Papier		12,50	12,50
Dermatoid Werke		57.—	57,—
Förster & Co.		30,—	30,—
Groß Kunstanstalt		36.—	37,—
Halle Zimmermann		28,—	25,—
Halle Pfännerschaft		52,—	50,—
Halle Zucker		15,—	15,—
Hartm. Sächs. Masch.		41,15	40,50
Hupfeld. Ludw.		57.5	69,75
Kästner, Carl		1.—	1,10
Körbisd. Zucker		112,—	112 —
Krietsch Mühle		43,—	46,—
Landkraftw. Leipzig		53,—	53.65
Leipzg. Buch Fritzsche		63,—	63
Lindner, Gottfr.		50.25	52,50
Naumann Brauerei		80,—	80,—
Norddt. Woll. u. Kg.		102,—	104,—

Paradiesb. Steiner		113,—	110,—
Peninger Masch.-Fabr.		27.75	26,—
Pittler Werkzeug		125,—	125.—
Rauchwaren Walter		60,—	53,—
Reinstrom & Pilz		54,—	56,—
Riquet & Co.		84.—	84,—
Schubert & Salzer		106,—	106,—
Sondermann & Stier		—	—,—
Steingut Colditz		86,—	93,—
Textilose Claviez		20,—	25,—
Thüringer Gas		59,—	58,—
Tränkner & Würker		67,—	67,—
Ullersdorfer Werke		46,50	46,75
Wotanwerke		3.12	3,1
Zeitzer chem. Fabriken		30.—	30.—
Zittauer Mechan. Web.		66.—	—.—
Freiverkehr.			
Apparatebau Weimar		0,5	0,54
Bauchwitz Pscherer		0.2	0,2
Busch Waggon Genüsse		14.—	15.—
Dähn, Max		0,79	0,79
Eitner, Hans		0,45	0.45
Herbig Rauchfuß		—	
Kammgarn Silberstr.		—,—	0,39
Leutke Piano		0,35	—.32
Norddt. Genußsch.	500	49.	48 —
dto.	1000	111	112,—
Poege Elektr.		—,—	37 25
Reform Motoren		21 —	21.
Richter, F. A., Steinbaukasten		16.—	15,—
Samsonia		5.—	5,—
Seidel & Naumann		58 —	56,—
Thür. Zucker Walschleb.		30	33,—
Wollhaar Hainichen		0 89	0 90
Bezugsrechte:			

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250827-18/fragment/page=0006

Turnen - Sport - Spiel

Nachklänge zum Hermannslauf und zur Hermannsfeier.

Hermannslauf und Hermannsfeier der Deutschen Turnerschaft waren ein gewaltiges Erleben. Sie waren nicht nur Kundgebungen der Deutschen Turnerschaft, sondern des gesamten deutschen Volkes. An dem Riesenlauf, dem größten aller Zeiten, nahmen nicht weniger als 120 000 Turner und Turnerinnen teil, alle Altersstufen, alle Berufe in sich vereinend, Nord und Süd, Ost und West zu gemeinsamer Tat begeisternd. Ja selbst das Auslandsdeutschtum nahm Anteil: aus Deutsch-Österreich, aus Böhmen wurden Urkunden von den Turnern überbracht und selbst in fernen Weltteilen stellte man sich in den Dienst der großen Sache. Mit Rührung und gleichzeitig mit freudigem Stolz kann man berichten, daß die 5 noch bestehenden deutschen Turnvereine Südwest-Afrikas durch den Dornbusch der afrikanischen Steppe einen Nebenlauf einrichteten, während die Turner Südamerikas ebenfalls durch Staffeln Grüße sandten. Auch Mexiko war vertreten und sandte eine Urkunde.

So zeigte sich, daß der Gedanke des Hermannslaufes weit über die Grenzpfähle hinaus Begeisterung geweckt hatte. Der Wille zu Einigkeit trat machtvoll in Erscheinung und setzte sich in die Tat um. Daher wurde der Hermannslauf zum Symbol für unsere Zeit und für ganz Deutschland, wie das Hermannsdenkmal auf der Grotenburg in seinem Grundgedanken: **eine Mahnung zu deutscher Einigkeit und zu deutscher Selbstbesinnung und Kraft.**

*

Über 18 000 Kilometer wurden insgesamt auf 16 Haupt- und 52 Nebenläufen zurückgelegt, die von den Grenzen des deutschen Landes nach Detmold führten sowie von geschichtlich denkwürdigen Stätten und von landschaftlich hervorragenden Punkten. 18 000 Kilometer bedeuten einen gewaltigen Weg und kommen ungefähr einer Strecke von New York bis Peking über Europa gleich. Einzelne Hauptläufe waren mehr als 3 Tage und Nächte ununterbrochen unterwegs. Welche Unsummen organisatorischer Tätigkeit war nötig, um den reibungslosen, glatten Verlauf zu sichern! Welche Hingabe an den Turngedanken offenbart die Teilnahme der Läufer und Läuferinnen! Es wird berichtet, daß viele Vereine oftmals 40 Kilometer Anmarschweg zurückzulegen hatten, um zu den Laufplätzen zu gelangen, die für sie bestimmt waren. Oft genug, namentlich in den dünner besiedelten östlichen Gegenden, mußten die von weither gekommenen Läufer in dunkler Nacht bei Wind und Wetter laufen. In vielen Fällen traf der Verlust der Nachtruhe solche, die am Tage schwere Kopf- und Geistesarbeit leisten müssen. Welches hohe Lied der Begeisterung und der freudigen Hingabe an den großen Gedanken leuchtet uns aus diesen Verhältnissen entgegen, die man kennen muß, um die gewaltige Tat des Laufes erst richtig würdigen zu können!

*

Es hat überall hervorragend geklappt. Wenn Stockungen eintraten, so fast nur aus dem einzigen Grunde, weil die Läufer vor der vorgeschriebenen Zeit ankamen und daher ihre Ablösung nicht vorfanden. Sonst aber wissen alle Leiter der Läufe, freudigen Stolzes voll, nur von restlosem Gelingen und reibungslosem Hand-in-Handarbeiten zu berichten. Aber nicht nur für die Läufer wurde der Lauf Erlebnis, sondern auch für die Zuschauer auf den weiten Laufstrecken und für die Einwohner des von den Läufern berührten Städte und Ortschaften. Fast überall fand in Verbindung mit dem Eintreffen der Staffeln eine Feier statt. Oftmals in besonderem Rahmen, indem z. B. die Bürgermeister der deutschen Städte, die in großer Zahl Urkunden gestiftet hatten, Ansprachen hielten oder Turnerführer begeisterte Worte an die Menge richteten. Gesangvorträge, turnerische Vorführungen, ja in einzelnen Städten Abbrennen von Feuern gaben dem Lauf das Gepräge der Feierlichkeit und bewirkten, daß er nicht nur eine rein turnerische Angelegenheit blieb, sondern ein Ereignis, an dem alle Kreise der Bevölkerung Anteil nahmen.

*

Die Urkunden, die von den Läufern nach Detmold gebracht wurden, — es sind über 80 — sind fast durchgängig hochkünstlerisch und besonders wirkungsvoll durch ihre Eigenart die meist auf örtliche Besonderheiten der Stadt oder Stätte des Ausgangspunktes hinweisen. Mancher Kernspruch ist auf ihnen verzeichnet, manches gute deutsche Wort, das verdiente, in breitester Öffentlichkeit bekannt zu werden.

Ein tiefer und vaterländischer Zug, ein Deutschbewußtsein und ein fester Wille zum Wiedererstarken unseres Vaterlandes weht durch die Texte der Urkunden und ein festes Zuvertrauen.

So singen die Bremervörder:

„Storm weiht,
Kreihn kreiht —
De Hermann steiht
Un reckt sik to Höcht! —
Lat Storms weihn —
Lat Kreihn kreihn — —
Dütschland steiht
Aus wi doht un dögt!"

Treugelöbnisse zum deutschen Gedanken zeichnen andere Urkunden aus. Und fast alle rufen zur Einigkeit, wie denn auch der **Reichspräsident** auf der von ihm gestifteten Urkunde zur Einigkeit mahnt. Es heißt auf ihr:

„Der Stadt Dedmold und den am Hermannsdenkmal Versammelten entbiete ich herzliche Güße. Deutsche Turner bringen sie, wie sie aus allen Gauen und von allen Grenzen unseres Vaterlandes her Ihnen Grüße übermitteln. Sie, die seit Jahn Träger des Gedankens der deutschen Einheit waren, sollen mit diesem großen Staffellauf durch ganz Deutschland alle Deutschen daran erinnern, daß wir Söhne eines Vaterlandes sind und daß wir nur dann Gegenwart und Zukunft meistern können, wenn wir einig sind und treu!"

*

Möge es weite Kreise ziehen und zur Einigkeit mahnen. **Nicht das Trennende sei die Parole, sondern das Einende!** Das ist der tiefe und große Sinn des Hermannslaufes der Deutschen Turnerschaft.

Handball.

SV. 98 Darmstadt—PSV. Halle.

Immer von neuem erlebt Halle Handball-Großkämpfe. Nach dem Deutschen Meister P.S.V. Berlin, der den S.V. 98-Halle sicher nach blendendem Spiel mit 13:2 schlug, kommt am nächsten Sonntag der Süddeutsche Meister S.V. 98—Darmstadt zu einem Freundschaftsspiel gegen unseren Mitteldeutschen Meister P.S.V. Halle. Darmstadt, welche durch einen Fehlspruch der D. S. B. damals kurzerhand aus den Kämpfen um die Deutsche Meisterschaft ausschieden, ist bisher in allen Kämpfen ungeschlagen und kommt auch am Sonntag mit seiner Meistermannschaft. In bester Form befindet sich jetzt auch unser Meister P.S.V. Halle. Wir kommen noch eingehender darauf zurück. Das Spiel leitet Grahmann (99).

Halle—Berlin.

Am 6. September findet das **erste Städtespiel Halle—Berlin** in Halle statt, zu dem der Athletik-Spielausschuß folgende Mannschaft aufgestellt hat: Drape, Ibeck, Knobbe, Donath (P.S.V.), Prost, Sommerfeld (98), Fink (Wa.), Lübbering (P.S.V.), Ruhr (Wa.), Marczinsky (P.S.V.), Schneemann (H.R.C.). Ersatz: v. Jeger, Noch, Butz (P.S.V.), Hintsch (96), Knauf (Wa.). Sämtliche Spieler sind für diesen Tag für ihren Verein gesperrt.

*

Fußball.

FC. 1912 Zöschen I gegen Querfurt I 1:5 (1:0).

Im ersten Verbandsspiele trafen sich am vergangenen Sonntag FC. Zöschen I und Querfurt I in Querfurt. Durch gutes Zuspiel konnte Zöschen in der ersten Halbzeit das erste Tor für sich buchen. Durch körperliche Überlegenheit und hartes Spiel brachten die Querfurter es in der zweiten Halbzeit zum Ausgleich. Dadurch neu angefochten, strengten sich die Zöschener jetzt kräftig an, konnten es aber, da die nötige Ruhe fehlte, nicht mehr zu einem Tor bringen. Bald mußten sie wieder ein Tor beklagen und bis zum Schluß lautete das Endresultat 5:1 für Querfurt.

*

Leichtathletik.

Sportliche Erfolge der Schutzpolizei Merseburg.

Als Ausscheidung für die diesjährigen Reichspolizeiwettkämpfe wurden in **Magdeburg** die **Provinzmeisterschaften** ausgetragen. Dabei konnte die Schutzpolizei Merseburg folgende Erfolge für sich buchen: 1. Fünfkampf (Schwerathletik): 1. Sieger U.-Wachtmeister Meseberg (Provinzmeister). 2. Ringen (griechisch-römisch): 1. Sieger U.-Wachtmstr. Meseberg (Provinzmeister). 3. Radfahren (Straßenfahren über 35 Kilometer): 1. Sieger Wachtmstr. Heinrich (Provinzmeister); 2. Sieger Wachtmstr. Leppin. 4. **Tauziehen:** Sieger: Schutzpolizei Merseburg (Provinzmeister). — 5. **Weitsprung:** 3. Sieger: Wachtmstr. Lehmann. — 6. **Hammerwerfen:** 2. Sieger: U.-Wachtmstr. Meseberg.

Am 2.—4. August wurden sodann die **Kreismeisterschaften** ausgetragen (Provinz Schlesien, Brandenburg und Sachsen). Merseburgs Siege waren: 1. Ringkampf: 1. Sieger: U.-Wachtmstr. Meseberg (Kreismeister). — 2. Radfahren: 1. Sieger: Wachtmstr. Heinrich (Kreismeister); 2. Sieger: Wachtmstr. Leppin. — 3. **Tauziehen:** Merseburg gegen Schlesien siegreich. Leider unterlag die Mannschaft gegen Brandenburg.

Daraufhin treten bei den am 4. bis 6. September in **Berlin** stattfindenden

Reichspolizeiwettkämpfen

folgende Merseburger Polizeibeamte an:

1. Fünfkampf: U.-Wachtmstr. Meseberg.
2. Radfahren: Wachtmeister **Heinrich** und **Leppin** (Deutschmeister 1924).

Weiterhin konnten die Merseburger, anläßlich der **Sportwoche** der Schutzpolizei **Wittenberg**, folgende Siege davontragen. 1. Fünfkampf (Schwerathletik): a) Leichtmittelgewicht: U.-Wachtmstr. Meseberg (735 Pfund); b) Schwergewicht: U.-Wachtmstr. Große (630 Pfund). 2. Ringen: 1. Sieger: U.-Wachtmstr. Meseberg. 3. Tauziehen: Sieger: Schutzpolizei Merseburg gegen Schutzpolizei Wittenberg.

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Trauerfeierlichkeit wegen bleibt das Geschäft Freitag nachmittag **geschlossen.**
Firma
Eduard Klauß

Nachruf.
Am Dienstag, den 25. August entschlief unser lieber, treuer Kamerad, der Kaufmann
Arthur Klauß.
Seit seiner Dinstzeit war er unser Mitglied und zeigte immer das beste Wohlwollen für den Verein.
Er bleibt uns unvergessen!
Der Verein ehem. Garde.
Antreten am Freitag nachmittags ½3 Uhr am Ratskeller.

Nachruf.
Am 25. d. M. verschied nach kurzem aber schweren Leiden unser langjähriges Vorstandsmitglied
Herr Kaufmann Arthur Klauß, Merseburg,
Inhaber der Firma Eduard Klauß.
In ihm verlieren wir ein eitriges Mitglied, welches jederzeit für die Interessen unseres Verbandes voll und ganz eintrat. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.
Transport- und Kohlenhändler-Verband e. V. Merseburg.

3 Zim.-Wohnung mit Zubehör suche ich in der Zeit v. 1. 10. 25 bis 1. 1. 26 gegen angenehm. Vergütung. Zu erfr. Neumarkt 41.

Möbliertes Zimmer von einzelnem Herrn zum 1. Sept. gesucht. Angebote unter B. A. 897 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Techniker sucht für sofort **möbl. Zim. od. Schlafstelle** Ang. mit Preis erbeten an **Hans Methner,** Halberstadt, Louis-Ferdinand-Straße 2. Porto wird vergütet.

Beschlagnahmefreie Wohnung (3–4 Räume) ges. Angeb. unter B. A. 900 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

1 P. Läuferschweine ca. 2 Ztr. zu verk. Zu erfr. in d. Geschäftsstelle d. Bl.

Deutsche Boxerrüdin mit Stammbaum zu verk. **P. Giller** Zirkus Voigt.

Chaiselongues sowie **Bett** gegen bar sofort zu kaufen gesucht. Angeb. unter B. A. 899 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Barchenthemden Max Käther, Schmale Straße 21.

Wasche mit Luhns

Zwangsversteigerung.
Sonnabend, den 29. August 1925, vorm. 10 Uhr verkaufe ich in Merseburg im Gasthaus Tivoli
5 Faß Oel, 1 Grasmäher, 2 Schränke, 1 Zeichentisch, 1 Zentrifuge, 1 Nähmaschine, 1 Klavier, 3 Handwagen, 1 gr. Partie Küchengerät, 1 Salonschrank mit Aufsatz, 1 Schreibmaschine, 1 breitspurigen Kastenwagen, 1 Zahlkasse und 1 transportablen Wurstkessel
öffentlich gegen Barzahlung.
J. V.: **Dietrich,** Obergerichtsvollzieher.

Grabdenkmäler, Grabeinfassungen, schwarz-weiß. Silberkies in groß. Auswahl sehr preisw. **Bildhauerei Bielig,** Gartenstr. 11/17. Tel. 684.

Herren-Socken moderne Muster von **0.80** Mk. an **Hildebrandt** Kl. Ritterstr. 13.

Zukunftsreiche Patent-Neuheit! Alleinverkaufsrecht für Deutschland! Welcher Herr oder Dame beteiligt sich still oder tätig zwecks Vertrieb eines leichtverkäuflichen billigen Büroartikels. Bedingung 3 bis 5000 Mk. bar verfügbar, welche sicher gestellt werden. Kenntnisse fremder Sprachen erwünscht. Angebote unter B. A. 896 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Terrazzo - Fußboden Terrazzo-Material empfiehlt preiswert **Bildhauerei Bielig,** Gartenstr. 11/17. Tel. 684

Haarfarbe „Julco" zum Selbstfärben das Beste Zu haben **Ritter - Drogerie.**

Kräftige **Erdbeer-Pflanzen** empfiehlt **Gemüsebau Rischmühle.**

Wer ert. Sextaner Nachhilfestunden? Werte Angebote unt. B. A. 898 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Kleine Anzeigen haben den besten Erfolg im Merseb. Korrespondent.

Grotrian-Steinweg Flügel Alleinvertretung **Albert Hoffmann,** Halle a. S., am Riebeckplatz.

Wahr ist und bleibt daß wir die größte Auswahl die feinsten Qualitäten die billigsten Preise haben!

Elegante Spangenschuhe 1 und 2 Spangen . 7.90 6.90	5.90
Damen-Schnür- und Spangenschuhe braun u. schwarz, mod. Form 7.90	6.90
Ia **Lack-Spangenschuhe** die neuesten Form., 1 u. viel Spang., auch mit L. XV. Abs., hocheleg.	10.90
Herren-Schnürstiefel gutes Fabrikat, spitze u. breite Form, auch weiß gedoppelt . . . 10.90	8.90
Herren-Halbschuhe moderne spitze und runde Form, weiß gedoppelt 10.90	8.90
Arbeitsstiefel beste Verarbeitung, alles Leder .	7.90
Herren-Sportstiefel Ia Verarbeitung, beste Fabrikate 19.50, 17.90,	13.90
Kinder-Spangen schwarz, gute Ausführung 31/35 5.90 27/30 4.90, 25/26 3.90, 23/24	2.90

Sandalen, Turnschuhe, Pantoffeln besonders billig.
Gebr. Goldmann Kleine Ritterstraße 12.

Der geehrten Einwohnerschaft von Dürrenberg—Merseburg u. Umg. zur Kenntnis, daß ich auf vielseitigen Wunsch mit dem heutigen Tage meine **Naturheil-Praxis** in Dürrenberg im Kurhause Erholung bei Nell a. d. Promenade ausübe. Sprechzeit täglich nur vorm. v. 9—11 Uhr, außer Dienstags und Donnerstags. Biochemie — Naturheilverfahren — Homöopathie. Erwähnen möchte ich, daß es wie bisher mein eifrigstes Bestreben sein wird, der leidenden Menschheit mit Rat und Tat helfend zur Seite zu stehen
Kurinstitut **Ernst Bruckbach,** Leipzig-Lindenau.

Geschäftsprinzip: Preiswert und gut!
Küblers echte Sportjacken
für **Damen** ca. **23.25**
für **Herren** ca. **23.25**
für **Kinder 9.75** bis **17.00**
je nach Größe. Küblers Fabrikate sind gesund, dauerhaft, elegant, können ausgebessert werden, sind waschbar und verlieren die Form nicht.
A. Henckel, Spezialgeschäft für Woll- u. Wirkwaren. — Oelgrube 29.

Stung! Stung!
Fahrräder
Anzahlung **20—30 Mark** Wöchentlich **5—7 Mark.**
Fahrradhandlg. Niederbeuna 10.

Neues-Schützenhaus Morgen Freitag von 7 Uhr ab **Ball** Jazzband-Kapelle Torgee. Tanz frei. Tanz frei.

Feldschlößchen Morgen Freitag von 7½ Uhr ab **letztes Konzert.** Bei ungünstigem Wetter im Saal.

Sauberes, ehrliches **Mädchen** für sofort gesucht **Konditorei Ortel,** Dürrenberg.

Suche wegen Erkrankung des jetzigen möglichst zu sofort ein **Stubenmädchen** und zum 1. Oktbr. ein **Mädchen** mit einigen Kochkenntnissen, d. Lust hat, selbstständig kochen zu lernen. Mit Zeugnissen zu melden bei Frau Sanitätsrat Dr. **Knipping** Mücheln (Bez. Halle.)

2 Malergehilfen stellt sofort ein **Albert Menz** Dammstraße 13.

2 tüchtige **Schuhmachergehilfen** stellt für dauernde Beschäftigung sofort ein **Otto Ebert,** Niederclobicau.

Schäferhund aufgegriffen. Abzuholen im Stadtsteueramt, Burgstr. 1. V. 1755 25. **Der Magistrat.**

Drei Schlüssel am Ring verloren. Abzugeben geg. Belohnung in der Gesch. d. Bl. von 8—3 Uhr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250827-18/fragment/page=0007

Morgen Freitag
Schlachtefest
Ernst Dunker, Breite Str. 7

Morgen Freitag
Schlachtefest
Rich. Tepper, Obere Breite Str. 18

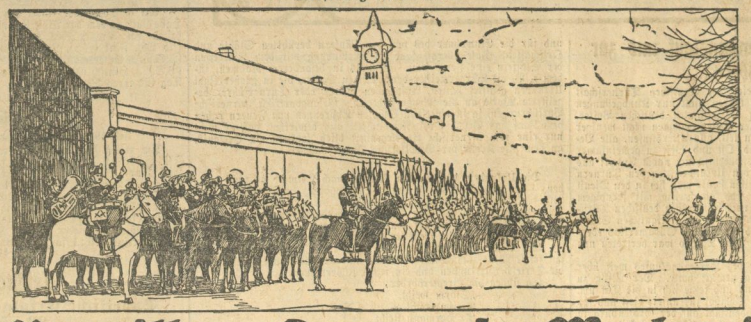
Morgen Freitag
Schlachtefest
Ab 9 Uhr Wellfleisch
P. Naumann, Sand 24.

Nach einem Versuch
greift jeder gern wieder nach meiner milden und sparsamen
Mandel- und Flieder-Seife
3 Stück nur 50 Pfg.
F. Wirth, Seifenfabrik
Roßmarkt 1.

Restaurant Hohenzollern.
Wegen Renovierung meiner Gasträume findet das heutige Konzert erst morgen, Freitag statt.

Lichtspiel-Palast „Sonne"

Ab Freitag, den 28. August.
Ein Film der goldenen Vorkriegszeit! Ein Film, der wahrscheinlich lange Zeit das Tagesgespräch von Merseburg bilden wird.



Reveille — Das große Wecken!

Eine Soldatentragödie aus einer kleinen Garnison.
7 Akte! Ein Film der Herzensfreudigkeit und der Liebe. **7 Akte!**

Personen:
Werner Krauß . . . . . als Rittmeister v. Wernik
Ruth Weyher . . . . . als Gattin des Rittmeisters
Albert Steinrück . . . . . als Major a. D.
Lilly Flohr . . . . . Dienstmädchen bei Wernik
Gerd Briese . . . als Leutnant Otten, bekannt aus Rosenmontag
Viktor Colonie . . . . . Bursche bei Otten
Fritz Kampers . . . . . Bursche bei Wernik

Die Handlung ist spannend und unvergleichlich fesselnd, im Rahmen eines militärischen Milieus gehalten, mit seiner Lust und trüben Stunden.
Anfang täglich 5½ und 8 Uhr. Sonntag 3 Uhr.
Verstärktes Orchester! Wir bitten, nach Möglichkeit auch die Nachmittags-Vorstellungen zu besuchen! Verstärktes Orchester!

Morgen Freitag
Schlachtefest
Gust. Müller
Oelgrube 3.

Freitag
Schlachtefest
Wilhelm Alleritz
Amtshäuser 17.

Freitag
Schlachtefest.
Richard Juckoff, Neumarkt 42.

Morgen Freitag
Schlachtefest
Paul Trettin,
Bahnhofstr. 10, Clobicauer Straße 9, Neumarkt 45.

Freitag
Schlachtefest
Otto Kliebe, Gr. Sixtiftr. 12

Kleidung für den Übergang

Lodenmäntel beste Münchener Strichlodenfabrikate in schönen grünen und bräunlichen Melangen für Herren, Burschen, Knaben
Lodenpelerinen in allen Längen mit Kapuze, zum Abknöpfen und Handdurchgriff.
Gummimäntel in Cöper, Covercoat und mit Stoffbezug, beste Fabrikate, in denkbar grösster Auswahl.
Windjacken wasserdicht, ein sehr beliebtes Kleidungsstück in allen Grössen.

Oskar Zimmermann
Merseburg a. S.

Frische gute
Molkereibutter
Stück 110 Pfg.
—
Reife
speckige Korbkäse
Stück 20 Pfg.
®
Zu den
Drei Glocken
G. m. b. H.

Union-Theater
Freitag bis Montag.
Der große Romanfilm.
Ich liebe Dich!
6 Akte nach dem Roman von A. H. Jetz.
Ein Stück Leben voll höchstem Glück und tiefstem Seelenleid, durch welches Griegs Liebeslied sich wie ein roter Faden zieht.
„Ich liebe Dich".
In den Hauptrollen:
Alfons Fryland, **Liane Haid,** Harry Hardt und a. mehr.
Unserem Auge bieten sich italienische Landschaften, Genua, dann Kopenhagen, schöne Seebilder, Eisberge und der Zusammenstoß einer Luxusjacht mit ihrer Pracht, Schönheit, Leben.
Außerd. ein hervorragend. Beiprogramm

Wissen Sie schon
daß heute ein großer Teil der Arbeiter und Angestellten bei uns kauft?
Warum? Großeinkauf für 5 Geschäfte, niedrige Spesen und kleiner Gewinn ermöglichen auch bei billigen Preisen gute Qualitäts-Waren.
Pilothosen **4.50**, Pilotwesten **3.50**, gestr. Hosen **4.95**, Schlosserjacken u. Hosen **2.95**. Arbeitsschuhe, alles Led., trotz Preissteig. noch **7.80**
Renner & Co. nur Schmale Str. 8 Nähe Markt. Stammhaus Halle seit 42 Jahren bestehend.

Verein für Gesundheitspflege.
Am 3. und 4. September, abends 8 Uhr im Casino
2 Vortrags- und Uebungsabende
von stud. med. W. Glück über
„Atem und Körperschulung."
„Ernährung und Geschlechtspflege."

Funkenburg
Freitag, von 7 Uhr an
Großer Ball
Tanz frei! Jazzbandkapellmeister Herold. Tanz frei!

Gasthaus Meuschau!
Morgen Freitag
Ball
Salzburger Schrammelkapelle.

Incarnat-Kleesamen
(neuer Ernte)
Rotklee, Luzerne
Spinatsamen
Herbst- oder Stoppelrüben
Wintersalat
empfiehlt
Fritz Baufeld
Fernruf Nr. 385 Gotthardtstr. 8.

Frucht- und Getreide-Säcke
in verschiedenen Größen und Qualitäten
zu sehr billigen Preisen
bei
Entenplan 8 **Otto Dobkowitz** Entenplan 8

Inserate haben den größten Erfolg im Merseburger Korrespondent!

Kübler's gestrickte Kinderkleidung

Elegant gesund dauerhaft
A. Henckel, Oelgrube 29.

Elegante
Schuhwaren
neueste Formen und Modelle sehr preiswert
Schuhhaus R. Schmidt
Markt 12. Markt 12.

Jetzt
ist es die richtige Zeit, Ihre Pelzwaren aufarbeiten oder umarbeiten zu lassen, darum wenden Sie sich baldigst an den Fachmann, denn nur er garantiert für sachgemäße Arbeit.
Gleichzeitig empfehle mein reichhaltiges Lager in: Hüten, nur moderne Formen, Ballonmützen, blaue Yachtklubmützen von 3.50 Mk. an, Flieger- und Kindermützen, großes Lager in Selbstbindern, Hosenträgern, Spazierstöcken usw
Karl Wittenbecher, Am Neumarktstor 1.
Pelzwaren-, Hut- und Mützengeschäft.

Achten Sie
bei Ihrem Seifeneinkauf nicht nur auf den Preis, sondern hauptsächlich auf den Fettgehalt der Seifen. Meine nach altbewährtem Verfahren selbst hergestellten
Kern- und Schmierseifen
sind garantiert rein, von vorzüglicher Waschkraft und besonders hohem Fettgehalt.
Franz Wirth, Seifenfabrik
Roßmarkt Nr. 1.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250827-18/fragment/page=0008

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich 2,— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0,95 Mark. Postbezug monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 10 Pfennig. Sonnabends 20 Pfennig.

Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 8.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

Neueste Nachrichten
für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt der Stadt und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern: Die Zeit im Bild, der Unterhaltungsbeilage Am häuslichen Herd, der vierzehntägigen Beilage Bilder von Feld und Hof und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.

Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.

Postscheckkonto: Leipzig 33 070.

Nr. 200 — Donnerstag, den 27. August 1925 — 52. Jahrgang

Die Note.

Es hat keinen Zweck mehr, in dem Augenblick, in dem die französische Antwortnote der Öffentlichkeit übergeben wird, noch lang und breit von dem wenig glücklichen Vorspiel zu sprechen, das dieser Veröffentlichung vorangegangen ist. Jetzt hat die Note selbst zu sprechen, jetzt kommt es allein auf die Bewertung der französischen Antwort an. So wenig man sich durch die Prälinarien beeinflussen lassen darf, so wenig darf man sich aber andererseits auch dadurch beeinflussen lassen, daß die neue Note Briands wirklich in einem freundlichen Tone gehalten ist. Es ist vielleicht die freundlichste Note, die wir seit dem Friedensschluß erhalten haben. Wir wollen diese Dinge nicht überschätzen, zum anderen soll auch nicht verschwiegen werden, daß man allem Anschein nach jetzt auch wieder in der Diplomatie zu menschenwürdigen Sitten zurückkehrt. In dieser Hinsicht kann im übrigen die Botschafter-Konferenz an dem Beispiel der letzten Note Briands gemessen, von Briand sogar noch etwas lernen.

Die Note ist freundlich. Wer den europäischen Frieden will, der sähe gern darin den Willen ausgedrückt zum Frieden zu kommen. Läßt man jedoch das Rankenwerk der Freundlichkeit beiseite und betrachtet man die Dinge in ihrer Nüchternheit, so ergibt sich, daß Briand **in den drei Hauptpunkten der deutschen Antwort vom 29. Juli zu einer Ablehnung kommt.** Es gilt das hinsichtlich der Aufrechterhaltung der Verträge, hinsichtlich des Eintritts in den Völkerbund und hinsichtlich der Ausgestaltung der Schiedsverträge. Jedoch auch diese Ablehnug muß eingeschränkt werden. Die ehrliche Betrachung der Note Briands muß zugestehen, daß in ihr eine Ablehnung enthalten ist, daß in der Note aber auch mehr enthalten ist als eine Ablehnung. Briand bemüht sich zweifellos — und das kann man vielleicht als das Wesentlichste der neuen Note ansehen — **die Verhandlungstüren nicht zuzuschlagen,** sondern er ist vielmehr bestrebt, sie zu öffnen. Es wird zum Ausdruck gebracht, daß Frankreich eine Verschleppung nicht wünscht, sondern daß es den Wunsch hat, die Stunde der Einigung nicht hinauszuschieben. In den Schlußsätzen der Note wird dann davon gesprochen, daß es zweckmäßig sei, das System des Notenwechsels jetzt abzuschließen und durch **mündliche Verhandlungen** zu ersetzen. Briand spricht davon, daß diese Verhandlungen auf der Grundlage seiner Darlegung erfolgen möchten. Die Darlegungen der Note selbst sind jedoch nicht so, daß sie nur eine enge, allzu enge Verhandlungsbasis voraussetzen, sondern die Möglichkeit der Umgestaltung und Veränderung der einzelnen Vorschläge wird angedeutet. Auch wenn dreimal in der Note zum Ausdruck gebracht wird, daß sie in Übereinstimmung mit den Alliierten Frankreichs verfaßt worden ist, so braucht deshalb doch **nicht die Note als etwas unveränderliches** angesehen zu werden. In einer Veröffentlichung von offiziöser englischer Seite ist überdies ja auch selbst zugegeben, daß die Note Briands nicht als der Weisheit letzter Schluß aufgefaßt werden sollte.

Was nun den sachlichen Inhalt der Note angeht, so befaßt diese sich in ihrem ersten Teil mit der Aufrechterhaltung der Verträge. Wiederum betont Frankreich, daß der Friedensvertrag nicht beeinträchtigt werden dürfe und ebenso wenig die Garantien für die Durchführung des Friedensvertrages. Andererseits erklärt aber auch Briand, daß er nicht die Absicht habe, sich irgendeiner Völkerbundssatzung zu entziehen. Damit muß er den Artikel aus dem Völkerbundstatut, der von den unanwendbar gewordenen Verträgen handelt, selbst anerkennen.

Wenn im übrigen die deutsche Note von den Rückwirkungen des Sicherheitspaktes gesprochen hat, so darf darauf hingewiesen werden, daß eine solche Rückwirkung auch innerhalb der Verträge durchaus möglich und notwendig ist. Nach dem Artikel 431 des Versailler Vertrages ist eine Zurückziehung der Besatzung in Aussicht gestellt, wenn Deutschland seine finanziellen Verpflichtungen erfüllt hat. Durch das Dawes-Abkommen ist zweifellos eine Gesamtrealisation der deutschen Reparationsverpflichtungen erfolgt und es besteht aller Grund, nun zu prüfen, welche Folgen sich auf Grund der Gesamtrealisation für die Alliierten ergeben. Briand spricht weiter davon, daß Frankreich bereit ist, die schwebenden Verhandlungen im liberalen Geiste und mit friedlichen Absichten fortzusetzen. **Sollte dieser „liberale Geist“ und sollten diese „friedlichen Absichten“ nicht auf die Änderung des Besatzungsregimes im Rheinland Anwendung finden können und müssen?** Der ganzen inneren Natur des abzuschließenden Sicher- [illegible] ist es zuwider, wenn [illegible] en bleibt. Frankreichs [illegible] pakt, sondern muß sich [illegible] Sicherheitspakt selbst [illegible] die französische Regie- [illegible] eser Hinsicht bestimmte [illegible] des Sicherheitspaktes [illegible] nicht so weiter laufen [illegible]

[illegible] tschlands in den Völker- [illegible] Eintritt die Möglichkeit [illegible] en. Kein Staat könne [illegible] ruck bringen, da sie da- [illegible] men würden. Es fragt [illegible] gebnis kommen wollen, [illegible] ch seinem Eintritt von [illegible] u werden, wie es seiner [illegible] jedenfalls, das Deutsch- [illegible] dauerhafte Grundlage [illegible] äischen Abkommens sei. [illegible] des Bundes sei, resul- [illegible] ie allgemeine Abrüstung [illegible] and darüber zu streiten, [illegible] g richtig ist. Es kann [illegible] liegen, daß Frankreich [illegible] dsmitglied ist und im [illegible] ungen wird dieser Satz [illegible] Note ist im wesentlichen juristischer Art. Briand fordert hier streng obligatorische Schiedsverträge. Die deutsche Regierung wird sich entscheiden müssen, ob sie dieser Forderung zustimmt. Wer in den Schiedsverträgen mehr als nur einen Rahmen sieht, wer die Schiedsverträge als Mittel des Friedens anerkennt, der muß also auch für eine wirksame Ausgestaltung solcher Verträge eintreten. Hier werden die Juristen, auch was die Garantien und die Garanten anlangt, ihr Hauptbetätigungsfeld vorfinden. Briand selbst hat in diesem Teil auf die notwendige Unparteilichkeit hingewiesen. Es kommt bei uns aber auch darauf an, **daß die Gegenseitigkeit gewahrt wird.**

Nunmehr hat die deutsche Regierung das Wort. Notwendig ist, daß sie ihre Bedenken frei und offen äußert. Trotz aller Bedenken dürfen jedoch daran kein Zweifel bestehen, daß die **Verhandlungen fortgesetzt werden müssen** und daß auch weiterhin von unserer Seite alles geschieht, um den Sicherheitspakt zu einem Pakt des Friedens auszugestalten.

Briands Antwort: Mündliche Verhandlungen

Höflicher Ton — doch in der Sache wenig Entgegenkommen.

Die dem Reichsaußenminster von dem französischen Botschafter am Montag überreichte Note laute in der Übersetzung wie folgt:

Indem die französische Regierung von der deutschen Note vom 20. Juli 1925 Kenntnis nimmt, stellt sie gern die Übereinstimmung der Anschauungen zwischen den beiden Regierungen fest, die in gleicher Weise bestrebt sind, **den Frieden Europas auf eine Verständigung gestützt zu sehen, die den Völkern ergänzende Sicherheitsgarantien verschafft.** Die französische Regierung sieht mit Genugtuung, daß die deutsche Regierung nach aufmerksamer Prüfung der französischen Note vom 16. Juni 1925 ihrer Überzeugung Ausdruck gibt,

daß eine Einigung möglich ist.

In dem Wunsche, die Stunde der Einigung nicht hinauszuschieben, wird sich die französische Regierung auf die Darlegung derjenigen Bemerkungen beschränken, zu denen sie in Übereinstimmung mit ihren Alliierten durch die

Prüfung der drei wesentlichen Punkte der deutschen Note

veranlaßt wird. Da diese Note sich zu gewissen in der französischen Antwort vom 16. Juni aufgeworfenen Fragen nicht äußert, will sie anscheinend zu erkennen geben, daß die deutsche Regierung insoweit keine grundsätzlichen Bedenken hegt und sich nur die Erörterung von Einzelpunkten vorbehält.

1. Mit Befriedigung hat die französische Regierung festgestellt, daß die deutsche Regierung nicht beabsichtigte, den Abschluß eines Sicherheitspaktes von einer Änderung der Bestimmungen des Friedensvertrages abhängig zu machen.

Sodann lenkt die deutsche Regierung zweimal die Aufmerksamkeit darauf, daß die Möglichkeit gegeben sei, die bestehenden Verträge auf

dem Wege der Vereinbarung

neuen Verhältnissen anzupassen, wobei sie auch auf gewisse Bestimmungen der Völkerbundssatzungen hinweist. Ebenso bringt sie den Gedanken einer Änderung des Okkupationsregimes in den Rheinlanden in Anregung.

Frankreich ist sich bei seiner Achtung vor den internationalen Verpflichtungen der Vertragsbestimmungen, auf welche die deutsche Note anspielt, durchaus bewußt und hat nicht die Absicht, sich irgend einer Bestimmung der Völkerbundssatzung zu entziehen. Es erinnert aber daran, daß diese Satzung in erster Linie auf der gewissenhaften Achtung vor den Verträgen beruht, die die Grundlage des öffentlichen Rechtes Europas bilden, und daß sie für den Eintritt eines Staates in den Völkerbund die aufrichtige Absicht der Innehaltung seiner internationalen Verpflichtungen zur ersten Bedingung macht.

In Übereinstimmung mit ihren Alliierten ist die französische Regierung der Ansicht, daß

weder der Friedensvertag noch die Rechte, die nach diesem Vertrag Deutschland und den Alliierten zustehen, beeinträchtigt werden dürfen.

Ebensowenig wie der Vertrag dürfen auch die Garantien für seine Durchführung oder die Bestimmungen, welche die Anwendung dieser Garantien regeln, und in gewissen Fällen ihre Erleichterung vorsehen, durch die in Aussicht genommenen Abmachungen geändert werden. Wenn die Note vom 16. Juni hervorgehoben hat, daß der Sicherheitspakt weder die Bestimmungen des Vertrages über die Besetzung des linken Rheinufers noch die Erfüllung der in dieser Hinsicht im Rheinlandabkommen festgesetzten Bedingungen berühren darf, so besagt das, daß **Frankreich, so sehr es auch bereit ist, die schwebenden Verhandlungen in liberalem Geiste und mit friedlichen Absichten fortzusetzen,**

nicht auf seine Rechte verzichtet

hat. Im übrigen wiederholt Frankreich zu seinem Teile die bereits von den Alliierten abgegebene Erklärung, daß sie die Absicht haben, sich gewissenhaft an ihre Verpflichtungen zu halten.

2. Die Alliierten sind nach wie vor überzeugt, daß die

Zugehörigkeit zum Völkerbund

für Deutschland, nachdem es seinen Eintritt vollzogen hat, das sicherste Mittel sein würde, um seine Wünsche zur Geltung zu bringen, wie dies andere Staaten ihrerseits getan haben. **Der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund ist die einzige dauerhafte Grundlage einer gegenseitigen Garantie und eines europäischen Abkommens.** In der Tat kann ein Staat Vorbehalte nicht von außen her wirksam zum Ausdruck bringen, da sie dadurch den Charakter von Bedingungen annehmen würden. Erst innerhalb des Bundes kann er seine Wünsche dem Rate unterbreiten, indem er von einem Recht Gebrauch macht, das allen dem Bunde angehörenden Staaten zusteht. Aus diesem Grunde haben wir

mit Bedauern die Vorbehalte der deutschen Note

gelesen, wonach die Frage des Eintrittes Deutschlands in den Völkerbund nach der Klärung bedürfte, da das Schreiben des Völkerbundsrates vom 13. März 1925 nach Ansicht der deutschen Regierung ihre Bedenken nicht aufgeräumt hat.

Die französische Regierung ist nicht berechtigt, im Namen des Völkerbundess zu sprechen. Der Rat, der mit dem von Deutschland vorgebrachten Vorbehalten befaßt worden ist, hat der deutschen Regierung seine Entscheidung mitgeteilt, die sich auf den Grundsatz der Gleichheit der Nationen stützt, einen Grundsatz, der für keinen von ihnen eine Ausnahme oder ein Vorrecht zuläßt.

Die alliierten Regierungen können sich, was sie angeht, nur auf ihre früheren Erklärungen beziehen und nur wiederholen, daß nach ihrer Auffassung der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund nach Maßgabe des allgemeinen Rechtes die Grundlage für jede Verständigung über die Sicherheit bleibt.

Es ist gerade das Fehlen dieser Sicherheit, das bis jetzt die

allgemeine Abrüstung verhindert hat,

die in der Völkerbundssatzung vorgesehen ist und auf die die deutsche Note anspielt.

3. Die deutsche Regierung hat hinsichtlich der Art und der Tragweite der

Schiedsverträge,

die zwischen Deutschland einerseits und Frankreich und Belgien als Signatarmächten des Rheinpaktes sowie den anderen Deutschland benachbarten Signatarmächten des Versailler Vertrages anderseits abzuschließen sein würden, Vorbehalte gemacht, die den obligatorischen Charakter dieser Schiedsverträge nach dem Muster der von Deutschland bereits mit einigen seiner Nachbarn abgeschlossenen Schiedsverträge einschränken würden. Diese letzteren Verträge sehen in allen Fällen die Anordnung einer ständigen Vergleichskommission vor, aber die schiedsgerichtliche Regelung im eigentlichen Sinne erstreckt sich, wenn sie auch auf die meisten Fälle Anwendung findet, nicht auf die wichtigsten Fälle, nämlich die politischen Fälle, also gerade diejenigen, die zum Krieg führen könnten.

Dadurch würden die im ersten deutschen Memorandum vom 9. Februar 1925 ins Auge gefaßten Bedingungen, die den Abschluß von Schiedsverträgen zur Sicherstellung einer friedlichen Lösung der politischen sowie der rechtlichen Konflikte ins Auge faßten, in bedenklicher Weise eingeschränkt werden. **Nach Ansicht der Alliierten wäre ein auf diese Weise eingeschränkter Schiedsvertrag, der sich nicht auf alle Streitigkeiten zwischen den einander benachbarten Ländern erstreckt, als Friedensgarantie ohne hinreichenden Wert, da er für Kriegsgefahren Raum lassen würde.** Was wir vor allem wollen, ist das, daß unter den in der Note vom 16. Juni angegebenen Voraussetzungen jede neue Anwendung von Gewalt durch eine für alle Fälle obligatorische friedliche Regelung unmöglich gemacht wird. Der Grundsatz eines derartigen Schiedsgerichts-Obligatoriums ist nach unserer Ansicht die unerläßliche Bedingung für einen Schutz, wie ihn die deutsche Regierung in ihrer Note vom 9. Februar vorgeschlagen hat.

Die von der deutschen Regierung hinsichtlich der Garantierung eines Schiedsvertrages hervorgehobenen Befürchtungen können einer objektiven Prüfung nicht standhalten. Nach dem in Aussicht genommenen System entscheidet der Garant nicht frei und einseitig darüber, wer der Angreifer ist. Der Angreifer bezeichnet sich selbst durch die bloße Tatsache, daß er, anstatt sich auf eine friedliche Lösung einzulassen, zu den Waffen greift, oder eine Verletzung der Grenzen oder am Rhein der entmilitarisierten Zone begeht. Es liegt auf der Hand, daß der Garant, der das größte Interesse daran hat, derartige

Beschlüsse der Regierung zur Preissenkung.

Berlin, 27. Aug. (Radio WTB.) Die Reichsregierung hat gestern unter Mitwirkung des Reichsbankpräsidenten hinsichtlich der allgmeinen Preisbildung folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Gegen alle Bedingungen, die unmittelbar oder mittelbar zu einer Steigerung der Preise oder zur Aufrechterhaltung übersteigerter Preise führen und die von den Kartellen, Syndikaten und gleichartigen Zusammenschlüssen oder von einflußreichen Einzelunternehmungen ausgehen, werden künftighin alle Machtmittel der Verordnung wegen Mißbrauchs wirtschaftlicher Machtstellungen vom 2. November 1923 (Kartellverordnung) in Anwendung gebracht werden. Und zwar auch dann, wenn diese Kartelle usw. sich nur auf Teile des Reichsgebietes zum Beispiel nur auf einzelne Länder oder Gemeinden erstrecken.

Falls die Durchführung dieser Maßnahme zeigt, daß kein genügender Erfolg eintritt, wird die Reichsregierung den gesetzgebenden Körperschaften eine entsprechende Verschärfung der Kartellverordnung vorschlagen.

Insbesondere wird dazu eine Abänderung der genannten Verordnung derart in Aussicht genommen, daß im Verkehr mit Lebensmitteln, Verträge oder Beschlüsse der in 1 genannten Verordnung bezeichneten Artikel von jedem Beteiligten auch ohne wichtigen Grund fristlos gekündigt werden könne, wenn die Verpflichtungen über die Art der Preisfestsetzung oder die Forderung von Preisen für Lebensmittel unterhalten.

2. Das Reich wird mit den Ländern und Gemeindeverbänden in Verbindung treten, damit bei der Vergebung von öffentlichen Aufträgen die freie Konkurrenz im vollen Umfange wieder zur Geltung kommen.

Vereinbarungen, die die freie Konkurrenz bei öffentlichen Versteigerungen und öffentlichen Ausschreibungen zu beeinträchtigen geeignet sind, sollen gesetzlich unter Strafe gestellt werden.

3. Den gesetzgebenden Körperschaften wird ein Gegenentwurf zur Ausarbeitung der Geschäftsaufsicht, die mit Bekantmachung vom 14. Dezember 1916 zur Abwendung des Konkurses eingeführt worden war, unter gleichzeitiger Abänderung der Konkursverordnung vorgelegt werden.

4. Die öffentlichen Gelder des Reiches werden so bewirtschaftet werden, daß nicht nur keine Gefahr einer Steigerung der privaten Geldsätze entsteht. Mit den anderen öffentlichen Geldgebern, insbesondere den Ländern und Gemeinden wird das Reich in Verbindung treten, um die gleichen Grundsätze bei der Ausleihung öffentlicher Gelder an diesen Stellen zu gewährleisten.

Die Reichsregierung fordert die gesamte Bevölkerung, Produzenten und Konsumenten auf, im eigensten Interesse die eingeleitete Gesamtaktion zur Verbilligung der Lebenshaltung der Bevölkerung zu unterstützen. Die Spitzenorganisationen der Wirtschaft haben bereits zugesagt, ihren ganzen Einfluß dafür einzusetzen, daß die Auswirkung der Steuerermäßigungen, insbesondere der Ermäßigung der Umsatzsteuer, auf 1 Prozent in den Preisen zum Ausdruck kommen. In den Ländern und Gemeinden erwartet die Reichsregierung weitestgehende Unterstützung. Die zuständigen Ressorts werden Verhandlungen in diesem Sinne aufnehmen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131925082 7-18/fragment/page=0009